Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 194. Mittwoch den 21. August 1839.

Inland.

Berlin, 18. August. Des Königs Majestät haben den zeitherigen Regierungs- und Forstrath von Schönfeldt zum Ober-Forstmeister bei der Regierung zu Erfurt Allergnädigst zu ernennen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Superintendenten Oldecop zu Salzwedel den Titel und Rang eines Konsistorial-Rathes Allergnädigst beizulegen und das diesfällige Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Angekommen: Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister und Chef der 2ten Abtheilung im Ministerium des Königl. Hauses, von Ladenberg, von Zehdenick.

Man schreibt dem Hamb. Corresp. aus Berlin: Mit der Abreise Kiamil Pascha's scheint wieder auf lange Zeit die Residenz eines türkischen bevollmächtigten Ministers an unserm Hofe geschlossen zu sein. Die Beglaubigung diplomatischer Agenten von höherem Range an mehreren großen Höfen war mehr und minder eine Folge des Regenerations-Systems Mahmuds, und namentlich war die Ernennung eines Generals, der seinen militärischen Verdiensten mehr als seiner diplomatischen Gewandtheit diesen Posten verdankte, und seine Wahl für den Hof eines Monarchen, dessen wohlorganisirtes und wohl eingeübtes Heer in hohem Rufe steht, ganz die eigene persönliche Sache des jüngst verstorbenen Großherrn. Seinem Lieblingsplane, das Heer auf europäischen Fuß zu setzen, ihm Stützen durch Herbeischaffung fremder intellectueller Mittel zu geben, war wohl der Umstand, der diese Mission bewirkte. Der Pascha hat übrigens sich während seines Aufenthalts durch sein gutmüthiges Wesen und sein lebhaftes Interesse für die hiesigen Einrichtungen einen Kreis von Freunden erworben, der lebhaften Antheil an seinem weitern Schicksale nimmt, und begierig den Nachrichten entgegen sieht, auf welche Weise die neuesten großen Ereignisse in seiner Heimath den Pascha mehr oder minder berühren werden."

Deutschland.

Frankfurt, a. M., 14. August. (Privatmitth.) Die orientalische Frage macht fortwährend unsern Politikern am meisten zu schaffen. Es verlangt sie nach deren Lösung, oder doch vorläufig genaue Auskünfte über die Maßregeln zu erhalten, welche die Mächte ergreifen möchten, um ihren Entscheidungen Achtung zu verschaffen. Zwar läßt ein fremdes Zeitungsblatt die Russen in großer Macht nach dem Bosporus ziehen, und, darf man ihm Glauben schenken, so möchten sich ihre Fahnen bereits in der Gesichtsweite der Wälle Konstantinopel's befinden, wofern sie nicht unterwegs Halt gemacht haben. Allein schon seit Monaten läßt dieses Journal die Kriegstrompete erschallen; und alle Nachrichten, die es in dem Betreff verkündigte, haben sich bis heute als vollkommen grundlos erwiesen. — Das nämliche Journal (wir meinen besonders den französischen Commerce) hat nicht weniger einer deutschen Großmacht (Oesterreich) ihre Rolle bei dem Drama überwiesen; doch scheint es noch zu schwanken, auf welcher Seite es ihr den Platz anweisen will, in der Hypothese nämlich, daß die großen Kabinets untereinander uneins wären. — Mit dem Allen haben sich unsere Politiker nicht zu so augenfälligen Abirrungen hinreißen lassen. Nicht etwa als maßten sie sich an, in die Mysterien der Diplomatie ganz besonders eingeweiht zu sein; allein sie sind ehrliche Zweifler, die von ihrem natürlichen Unterscheidungsvermögen beim Lesen der Journale Gebrauch machen und unter denen es Manche giebt, die den Vogel schon am Gefieder zu erkennen vermeinen. Dennoch verwerfen sie vor Allem jeden Gedanken an Veruneinigung; und ohne etwa zu tief die gegenwärtige Verwickelung ergründen zu wollen, glauben sie doch, daß bei jedweder Entwirrung des orientalischen Knotens, jede Macht, die auf einen Sitz im europäischen Aräopag Anspruch machen kann, dabei für ihren Theil mitwirken wird. Wenn indeß die russischen und österreichischen Zeitungsblätter, und, in deren Ermangelung, dieses oder jenes deutsche Journal, das sonst wohl die Füglichkeit hat, seine Nachrichten aus guter Quelle zu schöpfen, nicht eben viel Aufhebens von den militärischen Vorbereitungen machen, die in diesen Reichen getroffen werden, um nicht von den Umständen sich überraschen zu lassen, so kommt dies daher, weil daselbst die großen Staatsgeschäfte mit der benöthigten Diskretion behandelt werden, damit sie nicht allzufrühzeitig, was oft mit wesentlichen Nachtheilen verknüpft ist, in den Bereich der Oeffentlichkeit übergehen. — Der Bundestag, heißt es, beschäftige sich angelegentlichst mit der hannoverschen Sache. Seit verwichenem Donnerstag ist Hr. Wehner, Gutsbesitzer aus Göttingen und eines der thätigsten Mitglieder der Stände-Versammlung zweiter Kammer, von der Zahl derjenigen, die an den letzten Verhandlungen derselben nicht Theil nahmen, zu Frankfurt anwesend, ohne Zweifel, um persönlich zu Gunsten der hannoverschen Beschwerdeführer beim Bundestage zu sollicitiren. Wir haben Hrn. Wehner schon einmal, vor mehren Monaten, wegen des Betriebs der nämlichen Angelegenheit, hier gesehen. Wir prophezeihen ihm für diesmal keinen bessern Erfolg. Die hohe Bundesversammlung ist, in der Zwischenzeit, wie im Publikum gesagt wird, wegen Feststellung eines bestimmten Prinzips in dieser Angelegenheit übereingekommen, und die letzten Vorgänge in der Hauptstadt Hannover scheinen uns eben nicht geeignet, der Sache der Bittsteller Freunde zu verschaffen. Was noch mehr, König Ernst August ist im vollen Besitz der Gewalt, und glücklich sind Die, welche besitzen. Demnach dürfte der Bundestag, wir vermeinen es wenigstens, eben nicht Partei für denjenigen Theil nehmen, dessen gutes Recht nicht ganz klar erwiesen, oder doch nicht in rechtsgültiger Form dargelegt werden kann, mögen auch immerhin Billigkeitsrücksichten zu seinen Gunsten sprechen. — Der neue, beim durchlauchtigen deutschen Bunde beglaubigte, königl. belgische Gesandte, Hr. Lebeau, ist mit seinem Gesandtschaftsgefolge gestern Abend hier angekommen und hat im Gasthause zum englischen Hofe sein Absteigequartier genommen. — Es ist nunmehr entschieden, daß die Taunus-Eisenbahn in diesem Jahre nicht eröffnet wird. *) Die fürstl. Thurn- und Taxissche Postverwaltung hat ihre Entschädigungsansprüche an die Eisenbahngesellschaft zu einer außerordentlichen Höhe gesteigert. Sie fordert nicht nur unentgeltliche Fortschaffung aller Briefe und Packereien, die mitzugeben ihr anstehen möchten, sondern noch außerdem die Baarsumme von 18,000 Fl. jährlich. — Seit Anfang des neuen Jahres soll eine Fiaker-Einrichtung zu Frankfurt ins Leben treten. Die Konzession dafür ist zweien israelitischen Kapitalisten ertheilt worden, die zu dem Behufe ein Kapital von 60,000 Fl. verwenden wollen. Für dasselbe sollen namentlich 40 Stück Pferde, sodann die benöthigten Fuhrwerke, zweispännige Stadtwagen und vierspännige Omnibus oder Gesellschaftswagen u. s. w., angeschafft werden. Der Erfolg ist zum Theil mit auf die Eisenbahnfahrten berechnet. — Hiesige Großhändler oder Spekulanten, welche die Messe zu Frankfurt a. d. Oder besuchten, haben daselbst große Mengen englischer Manufakturwaaren aufgekauft, die sie zu desto billigern Preisen erhalten konnten, als den Verkäufern an jenem Meßplatze ein namhafter Zollerlaß zu gut kommt. Es scheinen jene Spekulanten auch ganz gute Geschäfte gemacht zu haben, denn kaum hier angekommen, verkauften sie die mitgebrachten Vorräthe an hiesige Ausschnitthandlungen. Indeß möchte diese Operation unsern Meßhandel wesentlich beeinträchtigen. — Starke Zufuhren von Wolle aus dem Oesterreichischen trafen in diesen letzten Tagen für den muthmaßlichen Bedarf der Herbstmesse an unserm Platze ein. Möchten sich die Eigenthümer jener Wollen nur nicht hinsichtlich des Umfanges ihres Bedarfs verrechnet haben. — Kolonialwaaren, namentlich Zucker und Kaffee, sind seit Kurzem um 6 bis 7 pCt. gewichen. Man schreibt diesen Preisabschlag den Ankündigungen über die Auktionen zu, die mit dem künftigen Monat in Holland beginnen werden und auf denen ungewöhnlich starke Mengen von jenen Waaren zum Verkauf kommen sollen. — Dagegen ist der Raps plötzlich um 5 Fl. das Malter in die Höhe gegangen. Veranlassung dazu giebt wohl die anhaltend trockene Witterung, die einem gedeihlichen Aufkeimen der neuen Saaten sehr hinderlich ist.

*) Probefahrten haben bereits, auf einer kleinen Strecke, von Mainz und von Frankfurt aus stattgefunden.

Oesterreich.

Wien, 17. August. (Privatmittheilung.) Se. K. Hoh. der Erzherzog Friedrich war am Montag von Triest hier eingetroffen und hat nach einem Aufenthalt von drei Tagen seine Rückreise nach der Levante angetreten. Dem Vernehmen nach haben ihn die Depeschen, welche ihm den Befehl überbrachten, daß er in der Levante verbleiben soll, auf der Reise nach Triest verfehlt. — Nach Ankunft eines Couriers aus Paris hatte der französische Botschafter St. Aulaire eine lange Conferenz mit dem Fürsten Metternich, welcher sich seit einigen Tagen unpäßlich befindet.

Frankreich.

* Paris, 13. August. (Privatmitth.) Die Polemik, welche seit mehreren Tagen das Journal des Debats mit der englischen Presse, besonders mit dem Morning-Chronicle führt, wird Sie überzeugen, daß ich gut unterrichtet war, als ich von einer geheimen Politik — die die Debats heute selbst eine neue nennen — Louis Philipps in Bezug auf den Orient sprach. Ich muß Ihnen nochmals, wenn auch im Widerspruche mit vielem Anderm unserer Journale wiederholen, daß diese geheime, oder, mit den Debats zu sprechen, neue Politik es war, welche neulich den Streitpunkt des Kabinets ausmachte, und dessen Existenz bedrohte. Nach der Behauptung der Oppositions-Journale war es die von der Majorität der Minister geforderte Zusammenziehung von 25,000 Mann in Toulon, die man gelegentlich nach einem egyptischen oder syrischen Ancona werfen sollte, welche im Marschall Soult eine heftige Opposition gefunden, worauf jene Majorität der Minister ihre Dimission angeboten und endlich nach mehrmaligen fruchtlosen Versuchen, sie von dieser Maßregel zurück zu bringen, habe der Marschall sich ihr angeschlossen; dies ist nach jenen Journalen die Geschichte des bestandenen Zwiespaltes im Kabinette und der darauf gefolgten Ausführung. Ich kann Sie jedoch aus verläßlicher Quelle versichern, daß wohl jene Maßregel der Gegenstand mehrmaliger Berathungen war, allein die Minister, über die Zusammenziehung jener Truppenmacht selbst völlig eins waren, hingegen darin differirten, nach welchem Punkte sie hingeschafft werden sollte; eine Frage, die noch heute eben so unentschieden ist, als sie es am ersten Tage war. Die Einen schlagen Jaffa, die Andern Tenedos und die Dritten St. Jean d'Acre vor. Doch hierüber hat man sich noch nicht verständigt, und dieser Punkt war es nicht, warum einige Minister ihre Dimission angeboten. Der Gegenstand des Zwiespaltes war kein anderer, als den ich Ihnen längst meldete: die geheime oder neue und die offene oder frühere Politik in der orientalischen Frage, wovon jene in Soult und Teste, und diese in Villemain, Passy, Defaure und Duperré ihre Vertreter fanden. Jene wollen Mehemet Ali nicht nur zum unabhängigen Herrscher von Egypten, Syrien und Candien, mit der Erblichkeit in seiner Dynastie, sondern auch zum politischen Haupt des osmanischen Reiches machen, der Pforte also nur eine territoriale Unabhängigkeit lassen, welche mit der Zeit leicht von der politischen absorbirt werden könnte. Die anderen vier Minister wollten eine reelle Unabhängigkeit und Integrität der Pforte und eine gleiche Mehemet Ali's über Egypten und Syrien. Diese beinahe ganz

entgegengesetzten Ansichten blieben in ihrer feindlichen Stellung, bis die Ankunft des Herrn Thiers, den Louis Philipp als Reserve nach der eingereichten Entlassung der genannten Minister nach Paris berufen ließ, die letzteren geneigt zu transigiren machten und erklärten, sie würden sich der Majorität des Kabinets anschließen, wenn alle Glieder desselben über die beiden Ansichten ihre Stimmen abgegeben haben würden. Duchatel, Cunin-Gridaine und Schneider, welche bisher neutral geblieben waren, erklärten sich nun für die neue Politik, es waren also 5 gegen 4, worauf letztere ihre Demission unter der Bedingung zurücknahmen, daß in der Folge die Gesandten ganz in dem System der Instruktionen handelten, welche im Conseil berathen und ihnen zugesandt würden. Sollten, fügten sie hinzu, die Ereignisse sie belehren, daß man von dieser Norm abgewichen, würden sie unverweilt sich zurückziehen. Ob wohl diese Ausführung der Minister eine gewissermaßen provisorische oder wenigstens conditionelle ist, so ist doch so viel klar, daß die Politik der „leitenden Gedanken" nicht die der dissentirenden Minister gewesen, sondern dieser jener. In dem heutigen Eingangs erwähnten polemischen Artikel der Debats gegen das Morning-Chronicle werden Sie die Bestätigung davon finden. Hatte früher jenes Journal die reine Politik blos im eigenen Namen erörtert und verfochten, so nennt es für heute die Politik Frankreichs, d. h. wohl die der Regierung. „Es handelt sich, sagt es, um zwei Fraktionen eines und desselben muselmännischen Reiches, die stets ihre Interessen vereinigen werden gegen die drohenden Ueberfälle der christlichen Mächte, welche seit lange ihre Trümmer auszubeuten streben. Von diesem Gesichtspunkte aus will Mehemet Ali eine ganz neue Politik in der orientalischen Angelegenheit geltend machen. Auf diese Weise sollen Konstantinopel und Alexandrien sich gegenseitig beschützen gegen die Einfälle. Diese neue Politik durch einen Vertrag auf festen Basen auszuführen, ist man aus allen Kräften zu verhindern bemüht. Nur Frankreich ist für diese Politik, weil sie die ungerechten Combinationen zu Schanden macht und im Völkerrechte des Orients ist." — Die Zuckerfrage ist noch immer in Suspenso. Die Einen behaupten, die Regierung habe die Herabsetzung der Zuckersteuer durch Ordonnanz beschlossen, die Andern versichern, Passy und Dufaure hätten mit ihrer Entlassung gedroht, wenn diese Maßregel in Ausführung käme. Letzteres Gerücht, welches die vorige Woche die Tour beinahe durch alle Journale machte, veranlaßt Hrn. Fonfrede im Courier von Bordeaux zu folgenden Betrachtungen: „Wir werden über dieses Gerücht keine Reflexionen machen, wir wollen warten. Welches auch der Ausgang dieser beweinenswerthen Angelegenheit sein mag, beschwören wir unsere Mitbürger, die Verantwortlichkeit davon nicht auf den K. Prinzen zu werfen: dieß wäre eben so unbillig als absurd. Absurd, denn nach dem parlamentarischen System kann der König selbst nicht handeln. Wenn der Köng einen Willen hätte, würde man ihm sagen, er regiere (gouverne); wenn der K. Prinz einen Wunsch äußerte, würde man ihm sagen, er usurpire die ministerielle Prorogative, wie man es schon bei Gelegenheit seiner Sorgfalt für die Armen sagte." „Ueberdies eine unmittelbare Manifestation, so gesetzlich sie auch sein mag, gegen die K. Person oder ihren Repräsentanten gerichtet, ist niemals zulässig. Das ist nicht die constitutionelle Form von Reclamationen einer großen Stadt (cité); ferner bedenket, Bordeauxer, daß ihr nicht nur den Thronerben vor euch haben werdet, sondern auch ein Weib, die einst Königin von Frankreich sein soll. Wer unter euch wird nicht jenen doppelten Charakter des Königthums und des Weibes in ihr achten wollen? Denket daher während der Anwesenheit des K. Prinzen nur an die großen Dienste seines erlauchten Vaters." — „Düstere Gerüchte sind im Umlauf; die Feinde eurer Ruhe und eurer Ehre wollen aus einer gerechten Aufregung Nutzen ziehen. Hütet euch, daß ihr nicht im Eifer für eure gerechte Sache die Werkzeuge einer Partei werdet. Für Jene, die euch anfragen, ist die Zukkerfrage ein bloßer Vorwand. Gönnet den unversöhnlichen Gegnern des Julithrones nicht die Freude, sich eurer zur Erschütterung desselben bedienen zu können." Diese Mahnungen und Warnungen des ultracarlistischen Fonfrede zeugen, daß man des enthusiastischen Empfangs für den Herzog und die Herzogin von Orleans nicht ganz gewiß ist, obgleich die Municipalität 30,000 Frs. dafür bewilligt hat und die Herzogin mit einer Menge von Geschenken ausgerüstet ist, deren Gesammtwerth 100,000 Fr. beträgt.

Spanien.

Die Times enthält in einer Korrespondenz folgende den Stempel der Wahrheit tragende Mittheilung über die Unterhandlungen zwischen dem General Maroto und Lord John Hay: „Die neulich erwähnte Unterredung des Lord John Hay mit Maroto wird von Wohlunterrichteten mit einem Plane zur Pazifizirung Spaniens in Zusammenhang gebracht, welchen der Karlistische General der Französischen Regierung vorgelegt, den aber Espartero verworfen hat. Der Abgeordnete Maroto's, ein gewisser Madrazo, war kürzlich in Paris und hat sich einen Monat lang dort aufgehalten, was sehr auffiel, da man wußte, daß er eben zum Obersten befördert und mit einem wichtigen Kommando in der Karlistischen Armee bekleidet worden war. Oberst Madrazo hat früher in der Französischen Armee gedient und in derselben den Rang eines Bataillons-Chefs, so wie den Orden der Ehrenlegion erlangt, war später in Spanische Dienste getreten und bei dem König Ferdinand und seinem Minister Calomarde sehr wohl angeschrieben; nach Ferdinand's Tode scheint ihn verletzter Ehrgeiz von der Partei der Königin zu den Karlisten geführt zu haben. Von diesen wurde er anfangs, wegen seiner früheren Feindseligkeiten gegen Villa-Real schlecht aufgenommen; später gewann er die Freundschaft Zariategui's; als dieser gestürzt wurde, gerieth er in die Gefängnisse zu Estella, aus denen Maroto ihn befreite, als es diesem gelungen war, sich an die Spitze der Karlistischen Angelegenheiten zu stellen. Maroto benutzte die Gewandtheit Madrazo's und schickte ihn nach Bayonne, um die verbannten Karlisten zu beobachten, welche diese Stadt zum Mittelpunkte ihrer Umtriebe gewählt hatten. Tejeiro's Einfluß aber wußte es bei den Französischen Behörden dahin zu bringen, daß Madrazo aus Bayonne nach Tours verwiesen wurde. Als er hier von dem Präfekten auf seine desfallsigen Anfragen die Antwort erhielt, er sei darum aus Bayonne entfernt worden, weil dieser Ort der Spanischen Grenze zu nahe liege, erwiderte er: „So geben Sie mir einen Paß nach Paris; da bin ich noch 60 Meilen weiter." Er erhielt den Paß ohne Widerrede. In Paris angekommen, eröffnete er sogleich eine Korrespondenz mit Maroto, welcher nach Empfang derselben sogleich mit Espartero in Unterhandlung trat, um dem Bürgerkriege ein Ende zu machen. Der Karlistische General schlug zuerst vor, daß die Privilegirten der Baskischen Provinzen, die Fueros, anerkannt und aufrecht erhalten würden. Espartero verpflichtete sich, die Erfüllung dieser Bedingung von seiner Regierung zu erlangen. Die zweite von Maroto vorgeschlagene Bedingung war: Aufhebung der Constitution und Wiederherstellung einer dem Estatuto real des Martinez de la Rosa ähnliche Verfassung. Diesem widersetzte sich Espartero; die Königin habe die Constitution von 1837 beschworen und könne deswegen nicht in Aufhebung derselben willigen. Der dritte Vorschlag war: Vermählung der Donna Isabella, nicht mit dem ältesten Sohn des Don Carlos, sondern mit dem Infanten Juan Carlo Maria, dem zweiten Sohne des Don Carlos, wodurch eine andere jüngere Linie auf den Spanischen Thron gesetzt würde. Espartero erwiderte, eine solche Vermählung werde die nothwendige Folge einer jeden Aussöhnung sein, weigerte sich aber, dieselbe als Bedingung sine qua non anzuerkennen. Nachdem so die Grundlagen der Unterhandlung festgestellt waren, schrieb Maroto dem Madrazo, dieselben dem Französischen Kabinet vorzulegen. Madrazo unterhielt sich darüber mit dem Marquis von Miraflores, Spanischen Gesandten in Paris, mit dem Grafen Rumigny, dem neuen nach Madrid bestimmten Gesandten Frankreichs, und mit anderen hochgestellten Personen, welche Alle ihm die Zustimmung der Regierung in Aussicht stellten. Es scheint ferner, daß Maroto durch seine Agenten sich anheischig gemacht hat, durch Gewalt oder andere Mittel Don Carlos und seine Gemahlin aus Spanien zu entfernen und der Französischen Regierung auszuliefern, auch dazu nöthigenfalls die Einwilligung Cabrera's und Espanna's zu erlangen; wogegen er (Maroto) von Frankreich 16,000,000 Realen (160,000 Pfd.) für diese Dienste ausgezahlt erhalten sollte. Die Französische Regierung willigte in Alles und der Vertrag sollte eben abgeschlossen werden, als Espartero, unzufrieden darüber, in der Sache nur eine untergeordnete Rolle zu spielen, Schwierigkeiten erhob, die Alles wieder umwarfen, so daß die Sache aufgegeben werden mußte. Madrazo ist seitdem nach Spanien zurückgekehrt, von der Französischen Regierung mit einem regelmäßigen Passe und mit 2500 Fr. Reisegeld versehen. Don Carlos, dem man weiß gemacht hatte, er sei wegen finanzieller Angelegenheiten in Paris gewesen, empfing ihn in Oñate mit offenen Armen und sagte ihm, bei Seite ziehend: „Gehen Sie nach Estella; dort finden Sie etwas, das Ihnen Freude machen wird." Madrazo reiste nach Estella und fand dort ein Patent vor, welches ihn zum Brigade-General und Chef des Generalstabes der Navarresischen Armee ernennt."

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 2. August. (Privatmittheilung.) Nachrichten aus Alexandria vom 21. Juli zufolge war dort eine englische Fregatte eingelaufen, welche in der Station verbleiben sollte. — Der französische Legations-Sekretär Graf Lurdes ist von dort hier eingetroffen und man erzählt, daß Mehmed Ali noch während seiner dortigen Anwesenheit dem russischen Consul Grafen Medem, der ihm ebenfalls rieth, die Flotte des Kapudan Pascha nach Konstantinopel zurück zu schicken, zur Antwort gegeben haben soll; er wisse gewiß, daß die Russen nächstens Besitz von Konstantinopel ergreifen würden. — Die Nachrichten über die Stellung Ibrahim Pascha's in Syrien lauten sehr widersprechend; die Einen lassen ihn vorrücken und die Anderen Halt machen. Auch spricht man von einem neuen Aufstand der Kurden, welche sich nach der Niederlage des Hafiz Pascha mit den Egyptiern vereinigten. — Aus allen europäischen Provinzen lauten die Nachrichten fortwährend beruhigend. In Smyrna hatte ein blinder Lärm einige Unruhe erzeugt und bei Vola verübte die Garnison Excesse. — In Cäsarea scheint es nach Eingang der Nachricht von der Schlacht bei Nisib ernsthafter zugegangen zu sein. Das Volk nahm offene Partei für Mehmed Ali. — Uebrigens herrscht fortwährend Ruhe. — Chosrew Pascha soll erklärt haben, daß wenn Mehmed Ali nochmals auf seiner Entfernung bestehe, er sein Vezirat niederlegen wolle, um jedes Hinderniß zur Herstellung des Friedens zu beseitigen.

Türkische Grenze, 12. August. (Privatmitth.) Nach übereinstimmenden Nachrichten aus den größern Städten der europäischen Türkei, vorzüglich aus Macedonien und Bulgarien, allwo sich die einflußreichsten griechischen Familien befinden, ja selbst aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die neuesten Ereignisse in der Türkei, vorzüglich aber die Niederlage in Syrien einen tiefen Eindruck auf die griechische Bevölkerung hervorbrachten und unter den leichtgläubigen Griechen die größten Hoffnungen erweckte. Sie träumen bereits von Erstehung des griechischen Kaiserthums, obgleich die Diplomatie den gordischen Knoten durch eine europäische Vermittelung gelöst zu haben wähnt. Die Griechen nehmen den Verfall des türkischen Reichs als ein früh oder spät bevorstehendes Ereigniß als sicher an und sagen, der einzige und natürliche Erbe des ottomanischen Reiches sei das Königreich Griechenland, dessen Errichtung Rußland zuerst als eine Schwächung der Macht der Sultane mit Eifer betrieb und jetzt mit Argus-Augen bewacht. Sie setzen hinzu, während sich die Diplomatie dem sich jetzt in dieser Frage der Liberalismus der Journalisten angeschlossen hat, abmüde, wer von den zwei barbarischen Herrschern der für sie am tauglichsten sei, ja während es notorisch ist, daß die christlichen Lehrmeister der türkischen Armee zum Lohn ihres Unterrichts bei Nisib von diesen Barbaren erschlagen wurden, vergißt man auf die Opfer, welche die Griechen dem christlichen Europa seit Jahrhunderten gebracht hätten. Die Diplomatie glaubt zu denken, schreibt ein geistreicher Grieche, allein Gott wird lenken. Denn da nicht zu zweifeln ist, daß sich Mehemed Ali der europäischen Vermittelung nicht widersetzen dürfte, so wird ein ephemerer Friede abgeschlossen und die Herrschaft des Sultans noch einige Zeit vegetiren. Ehe jedoch ein Jahr vergeht, wird, gesetzt oder nicht durch Mehemed Ali, ein Pascha nach dem andern der Regierung in Konstantinopel seine Subsidien und den Gehorsam verweigern, und das einst so mächtige Reich, so wie unter den letzten Paläologen, bloß auf Konstantinopel beschränkt sein. So weit der Grieche, und wir glauben von dieser Ansicht Notiz nehmen zu müssen, indem eine nahe Zukunft die Wahrheit derselben bestätigen dürfte.

Afrika.

Reise von Kairo bis Assuan.

(Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.)

III.

Landreise mit dem Vicekönig.

Konstantinopel, 15. Jun. An einer schmerzlichen Migräne leidend, lag ich im heftigen Fieber schlaflos im Bett, als schon vor Aufgang der Sonne mehrere Kanonenschüsse die Abreise Sr. Hoheit verkündeten, und zugleich ein Kavaß bei mir erschien, um mir von Seite des Vicekönigs anzuzeigen, daß derselbe mich auf der Frühstücksstation erwarten werde, mir aber, damit ich schneller nachkommen könne, eines seiner eigenen zwei candiotischen Maulthiere sende. Die nothwendige Abwartung des Fieberanfalls erlaubte mir indeß erst um 8 Uhr zu folgen, so unangenehm mir diese unpassende Verzögerung war. Mein Weg führte mich, ungefähr drei englische Meilen weit, durch eine herrliche Aue, deren Fruchtbarkeit und vortrefflicher Anbau wohl wenig ihres Gleichen in Europa finden dürfte. Auf der unermeßlichen Fläche, die sich endlos zwischen den beiden Gebirgsketten hinzog, schien nicht das kleinste Fleckchen unbenützt geblieben zu sein, ganz in der Art, wie in Malta und Gozo, nur mit dem Unterschied, daß dort ein steiniger Boden mühsam bezwungen werden muß, hier durchgängig die üppigste Gartenerde nur die Mühe des Säens verlangt. Aber die vielfachen Fruchtsorten standen in höchster Vollkommenheit; den Flachs erntete man bereits, die Gerste hatte noch 14 Tage zu reifen. Der Bersim (eine Art fetter Klee) war schon größtentheils abgemäht, und die reifen grünen Erbsen und Bohnen, von denen ich kostete, fand ich so süß und schmackhaft, wie auf den gesegnetsten Fluren Frankens. Ueber die Brachen zerstreut, weideten mehrere Sorten Rindvieh, Büffel, Pferde, Kameele, Schaafe und Ziegen, durchgängig wohlgenährt, von starkem Schlag und guter Zucht. Eine Menge Dörfer blieben fortwährend im Gesichtskreis, und bildeten mit ihrer Palmenumgebung einzelne dunkle Boskets in dem lichten Grün der Ebene, wo nur zuweilen in der Ferne des Niles Silber, von den Strahlen der glühenden Sonne getroffen, jähling aufblitzte. Es war ein Gemälde von Reichthum, Fülle und Glanz — aber ich litt zu heftige Schmerzen, um

mich dem Genuß an der Natur mit Freiheit hingeben zu können, und war daher sehr froh, als ich endlich längs eines der größeren Dörfer die lange Reihe der smaragdgrünen Zelte des Vicekönigs, mit all dem bunten und pittoresken, orientalischen Schmuck seines Gefolgs, das aus mehr als 300 Menschen und 500 Thieren besteht, ansichtig wurde. Mehemed Ali hatte mit zu großer Güte seine gewöhnliche Eßstunde eine geraume Zeit hinausgeschoben, bis er glaubte, daß ich nicht mehr kommen werde, und hielt jetzt seine Sieste. Ich fand ein elegantes Zelt mit mehreren abgetheilten Piecen für mich bereitet, in das mich Artim Bey und der Leibarzt Sr. Hoheit, Hr. Gaetani, ein Spanier von Geburt, einführten, wobei der letztere zugleich seine ärztliche Hülfe anbot. Ich eilte indeß, da ich selbst am besten die Mittel gegen mein Erbübel kenne, Küche und Apotheke gleichermaßen ablehnend, zur Ruhe zu kommen, und in der That curirten mich vier Stunden tiefen Schlafes vollkommen.

Die Reiseökonomie des Vicekönigs ist admirabel eingerichtet. Ich habe schon erwähnt, daß ein Gefolge von circa 300 Menschen (unter dem sich, beiläufig gesagt, außer dem Generaladjutanten Zami Bey, nicht ein einziger Militär befindet) und noch eine weit größere Anzahl Pferde, Dromedare und Maulthiere ihn begleiten. Zwei Garnituren, jede von 50 Zelten, mit allen nöthigen Meubeln, und zwei complete Kücheneinrichtungen wechseln auf der Reise dergestalt mit einander ab, daß man nie nöthig hat, auf irgend etwas zu warten, sondern so wie man ankommt, Wohnung und Mahlzeit auch schon bereit findet. Früh, eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang, steigt der Vicekönig zu Pferde, und außer seiner speziellen Dienerschaft ist nur der Mudir (Gouverneur) der Provinz, durch die er eben reist, verpflichtet, sich neben ihm zu halten; alle Uebrigen kommen nach, wie es sich eben trifft, und namentlich bekamen wir den Generaladjutanten fast nie unterwegs zu sehen. Ueberhaupt existirte — die orientalische Sitte, daß man sich vor dem Herrn nicht setzen darf, ausgenommen — weit weniger Gêne und Rücksicht auf die Person des Vicekönigs, als ich erwartete, obgleich eine liebevolle Ehrfurcht für den Gebieter stets sichtbar war, jedoch ohne die mindeste Spur von Scheu, Furcht oder Verlegenheit an sich zu tragen. Dabei herrschte in allen Dingen eine feste und musterhafte Ordnung, ganz frei von jenen mannichfachen Confusionen und dem verwirrten Getümmel, deren ich oft bei den Reisen europäischer Souveräne gewahr ward. Dennoch sind auf einer andern Seite die Formen dieses Hofes schon weit mehr europäisch als orientalisch geworden, ausgezeichnet durch eben so vornehmen Anstand, als ausgesuchte Höflichkeit und Ungezwungenheit im Umgang, ad regis exemplum. Denn wahrlich, es ist kaum möglich, einen liebenswürdigern Greis in so erhabener Stellung zu sehen, als Mehemed Ali, so pünktlich (bekanntlich die Höflichkeit der Fürsten), so heiter und stets gleichen Humors, so ganz ohne Prätensionen irgend einer Art, so einfach und natürlich, ja ich möchte wirklich sagen, so kindlich unbefangen, daß man oft erstaunt, wie dieser so harmlose, gütige und von seiner ganzen Umgebung fast angebetet erscheinende Mann doch derselbe ist, der mit seinem Kopf und seinem Arm allein ein mächtiges Reich unter den schwierigsten Umständen geschaffen und erhalten hat, der entsetzliche Vernichter der Mameluken und der Besieger des Sultans, seines frühern Herrn, dessen wankenden Thron nach der Schlacht von Koniah gänzlich umzustürzen vielleicht nur von seinem Willen abhing — derselbe Mann endlich, der in Europa lange Zeit als der größte Tyrann unserer Zeit wie der gefühlloseste Egoist dargestellt ward, und den heute noch Manche dort nicht viel anders, als im Licht eines Knecht Ruprechts betrachten.

Sobald die Sieste des Vicekönigs beendigt war, wurde Sr. Hoheit von Zami Bey der tägliche Vortrag gemacht, und die Depeschen des ersten Couriers (denn er erhält täglich zwei, einen von Alexandrien und einen von Kairo) geöffnet und die Antwort expedirt. Nach Beendigung dieser Geschäfte ließ der Vicekönig mich rufen. Er empfing mich in seinem prächtigen Zelte, wo ein Divan von rothem Sammt mit Gold gestickt im Hintergrunde stand; zum erstenmal sah ich ihn hier in kurzer schwarzer Tracht, ohne den gewöhnlichen langen Pelz, was ihm außerordentlich gut ließ, und ihn wenigstens um zehn Jahre zu verjüngen schien. Es war sonderbar, daß er in dieser fast altspanischen, schwarzen Kleidung, und mit dem imposanten Wesen, das ihm eigen ist, in diesem Moment auf das lebhafteste eine tief eingeprägte Erinnerung aus meiner Kindheit in mir hervorrief — denn er glich täuschend dem seligen Fleck, (dessen ganze Statur er auch hat) in der Rolle Königs Philipps im Don Carlos.

„Wissen Sie, sagte er, als ich eintrat, was ich eben decretirt habe? Eine Bank in Kairo, für die ich vorläufig ein Kapital von 1 Million spanischer Thale hergebe, und außerdem alle Güter meiner unmündigen Kinder demselben Fond zulegen will. Die Bank wird nach Landessitte Geld zu zwölf Procent vorschießen, und für die ihr geliehenen Summen zehn Prozent zahlen, und ich hoffe die guten Folgen dieser Maßregel bald zu erleben. Unternehmenden Leuten wird es von nun an nicht mehr an Kapital fehlen, ihre Speculationen zu verfolgen, und das Volk, welches noch immer so thöricht ist, jeden Para, den es erübrigt hat, zu verstecken, obgleich es jetzt schon aus Erfahrung wissen sollte, daß unter mir Keiner mehr etwas für sein wohlerworbenes Eigenthum zu befürchten hat, wird vielleicht nach und nach mit seinem Gelde zum Vorschein kommen, und einsehen, daß es besser sei, dieses weiter zu nützen, als es todt liegen zu lassen. „Neulich," fuhr er fort, „starb ein unbedeutender hiesiger Schech (Ortsvorsteher), den man kaum für wohlhabend hielt, und der dessen ungeachtet 60,000 Gazi in baarem Gelde hinterließ. Ich würde nie etwas davon erfahren haben, wenn nicht unter den Kindern Streit über die Erbschaft entstanden wäre, und eines davon zuletzt meine Hülfe angerufen hätte. Ich ließ alle kommen und rieth ihnen, sich so schnell als möglich im Guten zu vergleichen, denn fallt ihr einmal dem Kadi in die Hände, sagte ich ihnen, so wird nicht nur einer von euch, sondern alle bald den Kürzeren ziehen. Sie folgten mir und thaten wohl daran." Einige Aeußerungen, welche hierauf folgten, zeigten mir genugsam, daß Mehemed Ali mit der Geistlichkeit, die bei den Muselmännern einen großen Theil der Gerichtsbarkeit ausübt, und überhaupt einen dem Staat gefährlichen Einfluß besitzt, ebenso unzufrieden ist und sich ebenso durch sie die Hände gebunden fühlt, als der Sultan zu Konstantinopel, auch überhaupt jede Geistlichkeit, mit solcher Macht versehen, für alle Gouvernements als höchst schädlich und verderblich ansieht. Gelänge eine Reform in dieser Hinsicht, so wäre dem Orient mehr dadurch geholfen, als durch alle übrigen; eben so wie früher der christlichen Welt durch den (später wieder zu lange eingeschlafenen) Protestantismus; denn, ganz abgesehen davon, ob man dadurch in religiöser Hinsicht viel gewonnen habe oder nicht, war der politische Vortheil unermeßlich, daß durch die Reformation der christliche Priesterstand größtentheils in seine wahren Schranken zurückgewiesen, oder ihnen doch näher gebracht wurde, während er hier noch als eine mächtig in die Regierung eingreifende Korporation besteht und ihr bei jeder Gelegenheit hemmend entgegentritt.

Nach einigen bittern Aeußerungen über diesen Gegenstand griff der Vicekönig das vorige Geldthema wieder auf. „Ich bin überzeugt, sagte er, daß große Schätze an baarem Gelde auf die angegebene Weise in Egypten noch immer in der Erde ruhen. Es war von jeher unsere Art so, und früher konnte man es auch nicht anders machen, so lange bloße Willkühr herrschte. Wir waren damals ja Alle roh, unwissend, kaum mit dem Begriff des Verbrechens bekannt, sondern nur mit dem unseres Vortheils. Aber seit ich hier Herr geworden bin, kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß so weit meine Einsicht reichte, und so weit ich davon unterrichtet werden konnte, kein Unrecht in Privatverhältnissen wissentlich mehr von mir geduldet worden ist. Ich weiß, man sagt, ich selbst drücke die Fellahs, und doch ist leicht darzuthun, daß ihr Zustand schon um das Doppelte besser, und namentlich sicherer geworden ist als er je vorher war. Man sagt ferner, ich habe mich zum einzigen Eigenthümer in meinem Lande gemacht, und auch dies ist eine ganz falsche, oberflächliche Ansicht. Der Feddan, den der Fellah bearbeitet, ist, was den daraus zu ziehenden Nutzen betrifft, so gut als sein wirkliches, wenn auch noch nöthigerweise beschränktes, Eigenthum, ja er kann ihn sogar verkaufen, d. h. ihn einem andern Fellah zu beliebigen Bedingungen cediren, nur dulde ich nicht, daß er ihn unbearbeitet liegen lasse, und diese Vormundschaft ist bis jetzt unerläßlich. Seine Abgaben sind keineswegs unverhältnißmäßig, denn er zahlt dem Gouvernement, nach Lokalumständen etwas variirend, im Durchschnitt nur den 5ten oder 6ten Theil der Ernte, theils in Natura, theils in Geld als Grundzins, und zwar nur von einer Ernte, während er meistens zwei, und in Unteregypten oft jährlich drei Ernten aus seinem Boden zieht. Die Apalte, oder indirecten Abgaben treffen nicht den Landbebauer, sondern den Handelsmann. Sie mögen ihr Drückendes haben, aber ich bin durch höhere Gründe genöthigt, sie vor der Hand beizubehalten, und existiren sie nicht in Ihrem Europa gleichfalls überall, ja wie man mir sagt, oft in noch erhöhterem Maße? Ich weiß, daß ein Engländer, dessen Buch Sie ohne Zweifel gelesen haben werdn, eine Liste von alle dem angefertigt hat, was ein Fellah meinem Gouvernement zahlen müsse, doch von Anfang bis zu Ende besteht diese ganze Berechnung kaum zur Hälfte aus Wahrheit, das Uebrige aus falschen Nachrichten und oft lächerlichen Mißverständnissen. Wäre jene Berechnung wirklich gegründet, so würde der Fellah dem Gouvernement mehr abgeben, als er selbst zu gewinnen im Stande ist. Fortsetzung folgt.)

Amerika.

Hamburg, 16. August. Die Redaktion erhält folgende Zuschrift: „Eben vom Missouri in Deutschland angekommen, fällt mir ein Artikel Ihres Blattes in die Hände, der von dem jetzigen Elende der im vorigen Herbst ausgewanderten Stephanianer redet. Wenn die ihren lüderlichen Bischof weggejagt haben, so haben sie daran sehr wohlgethan, und wäre es nur zu bedauern, wenn sie den fünf noch bei sich habenden Pfaffen nicht ein Gleiches thäten. Ich kam gerade an der Illinoisseite an, wie man Stephan in einem Kahn dort aussetzte. Man hatte ihm ein Bett, seine Kleider und hundert Dollars mit auf den Weg gegeben. Die Gesellschaft hat 20,000 Acre Landes im Staate von Missouri, gerade am Missisippi gelegen, vortheilhaft angekauft, und einen Geschäftsführer, einen Hrn. Bimpage aus Nord-Deutschland, der früher Herausgeber des Anzeigers des Westens war und ein wackerer Mann ist, der Gesetzkenntniß und sonstige Erfahrungen durch siebenjährigen Aufenthalt in Amerika erworben, angenommen, und der für der Gesellschaft Interesse besser sorgen wird, als hundert Pfaffen. Daß sich dieselbe im Elend befinde, unter freiem Himmel den Regengüssen ausgesetzt sei, ist Fabel. Alle Individuen sind unter Obdach, und an Menge und Güte von Lebensmitteln fehlt es ihnen nicht, da weder ihr Geld zu Ende noch hre Kommunikation erschwert ist, und sie an der Hauptstraße der Welt wohnen. Sin die Stephanianer fleißig und mäßig, so werden sie dort wohl gedeihen, wenn sie sich der Pfaffen entledigen. Niemandem geht es in Nord-Amerika schlecht, der tüchtig ist, und die vielen nachtheiligen Gerüchte über das Land gehen von Taugenichtsen aus, die nirgend in der Welt gedeihen können."

(Hamb. K.)

Lokales und Provinzielles.

Theater.

Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder. Ein Trauerspiel mit Chören. Aufgeführt in Breslau den 19ten August 1839. Isabelle, Mad. Crelinger.

Es giebt unter allen Werken Schiller's kaum eins, welches so allgemeinem Tadel ausgesetzt gewesen wäre, als seine Braut von Messina. Je mehr man die musterhafte, künstlerische Ausstattung dieses Gedichtes bewunderte, desto weniger konnte man Schillern vergeben, sich aus der modernen Weltanschauung absichtlich herausgerissen und in die antike, also eine fremdartige, versetzt zu haben. In der That hat auch der große Dichter Alles, was man ihm entgegnen konnte, vorausgeahnt, und es ist nur zu verwundern, daß er dennoch eine Klippe nicht vermied, welche er so gut kannte — wir meinen die Einführung des Chors. — Können wir auch nicht mit Bohtz (Geschichte der neuern Poesie) übereinstimmen, welcher das Gedicht ein „Ungeheuer" nennt, welches unreife Kritiker und schwache Nachahmer nicht wenig geblendet habe, so ist doch nicht zu leugnen, daß keins seiner Gedichte so sehr verräth, „daß es die Reflexion hervorgebracht habe, die eine einseitige Theorie des Drama in diesem selbst verkünden wollte, als gerade die unglückselige Braut vou Messina." Schiller sucht bekanntlich in einer besondern Vorrede die Wiedereinführung des antiken Chors (er selbst eifert gegen den Ausdruck „Chöre," welcher dennoch in der neusten Stuttgarter Ausgabe nicht vermieden ist) zu rechtfertigen, und spricht die ganz richtige Ansicht aus, daß das antike Drama aus demselben hervorgegangen sei. Aber der Chor hat in jenem eine ganz andere Bedeutung als in der Braut von Messina. Der antike Chor, nichts als die griechische Sittlichkeit repräsentirend, welche noch in sich selbst ruht und nicht zur Entzweiung und Vielheit von festen Bestimmungen auseinandergefallen ist, steht den einzelnen Individuen gegenüber, welche einseitig diesem oder jenem Gesetze folgen und darum zu Grunde gehen. Deshalb ist der antike Chor wesentlich als das Bewußtsein jener Sittlichkeit zu betrachten und wird unmittelbar lyrisch. Wie ganz anders in der modernen Tragödie, wo die einzelnen Helden nicht als von jenen sittlichen Mächten getrieben dargestellt werden, sondern eigenen, subjectiven Leidenschaften folgen und vom Zufalle abhängig sind, und das, was im Alterthum der Chor aussprach, jetzt selbst übernehmen. Wie lose der Zusammenhang des Chor's mit der Handlung in der Braut von Messina sei, haben wir in der gestrigen Vorstellung, trotz der wackern Leistungen der HH. Schramm und Schöpe, recht deutlich gesehen. Doch genug von einem Thema, über welches man sich in neuerer Zeit bis zum Ueberdruß abgearbeitet hat. — Die Fabel, welche dem Gedicht zu Grunde liegt, soll an „Julius von Tarent" und die „Zwillinge" von Klinger erinnern; doch wir glauben nicht zu viel zu behaupten, daß Schillern eben so sehr auch die Sophokleische Antigone, an welche außerdem noch Sprache und äußerer Verlauf gleich sehr erinnern, vor der Seele geschwebt habe. Denn es ist bekannt, wie sehr überhaupt seine Muse von seinen jedesmaligen geschichtlichen Studien abhängig war. Doch mögen wir auch die Sache noch so verschieden betrachten, so können wir kaum leugnen, daß es ein unglücklicher Gedanke war, das Schicksal in dieser Weise zum Mittelpunkt der ganzen Tragödie gemacht zu haben. Und welches Schicksal! das sich allerhand kleiner Zufälle bedient, um sich selbst zu erfüllen. Der Fluch des Vaters ihres verstorbenen Gatten, macht Isabellen von vorherein zu der unglücklichen Mutter, wie sie uns im Verlaufe des Stückes dargestellt wird; und ein doppelter Traum Isabellen's und ihres Gemahls wendet nicht nur die tragische Katastrophe nicht ab, sondern beschleunigt sie, indem diesmal sogar der Gott der „Lüge" richtiger und unzweideutiger prophezeit, als der

Gott der „Wahrheit", welcher sich zweimal hinter einer doppelten Deutung, wie einst das Orakel zu Delphi, versteckt. Der **Zufall**, von welchem weder die antike noch moderne Tragödie abhängen, spielt hier fortwährend die Hauptrolle. Denn Zufall ist es, daß Isabelle Beatricen nicht eher aus dem Kloster holt, Zufall, daß sie Manuel und Cesar fanden, Zufall, und zwar zuletzt noch recht absichtlicher Zufall, daß Isabella Don Manuels Frage nach Beatricen's ehemaliger Wohnung überhört oder ihr vielmehr ausweicht, da sie doch gleich darauf dem Don Cesar den Ort, wo die Tochter verborgen war, genau angiebt. Die tragische Entwickelung würde ohne diese einzelnen, unzusammenhängenden Zufälle nicht erfolgt sein. — Für den Raum dieser Blätter wäre es zu weitläufig, wollten wir alle die einzelnen Mängel hervorheben, die trotz der wahrhaft künstlerischen Behandlung nicht vermieden worden sind. Hieher gehörte vor Allen die Einheitslosigkeit der religiösen Anschauung. Allerdings „**liegt unter der Hülle aller Religionen die Religion selbst**, die Idee eines Göttlichen;" wo aber diese einzelnen Religionen unvermittelt neben und durch einander in bloßer Aeußerlichkeit, wie hier, erscheinen, verwirren sie nur die poetische Einheit und Vorstellung des Anschauenden; denn nicht der innerste Kern aller Religion, sondern gerade dasjenige, was uns als Aberglauben erscheint und erscheinen **muß**, ist der Nerv des ganzen Gedichtes und seine **Wahrheit**! Und so schließt auch die Tragödie in diesem Widerstreite. Don Cesar, um sich selbst seinem Bruder zum Opfer darzubringen, entreißt sich seiner Mutter und Schwester, wobei noch außerdem unwillkürlich der Argwohn aufsteigt, daß nicht das Bewußtsein der eigenen Schuld, sondern die Entdeckung seiner nahen Verwandtschaft mit Beatricen Grund des Selbstmordes sei. — Gewiß Schiller's „Braut von Messina" ist ein herrlich ausgestattetes Gedicht, aber ihm fehlt das unmittelbare, warme Leben der dichterischen Begeisterung, und — es ist weder im antiken noch modernen Sinne eine **Tragödie**! — —

Ein gefahrvolles Unternehmen ist es daher für eine Bühne, ein Stück zur Aufführung zu bringen, welches unserer Anschauungsweise so fern liegt und zugleich so viel Kraft und Aufopferung erfordert. Nicht jedes Drama, welches man gern lies't, eignet sich auch zur Darstellung. Aber es ist schon längst **Schiller's** Privilegium bei der Nation, daß seine Dramen mit dem **Gemüthe** betrachtet werden, da die Erhabenheit seines eigenen uns in Regionen führt, wo die Reflexion aufhört und einer verehrenden Andacht weichen muß. Glückt es nun, daß ein Charakter, wie Isabella, welche der Dichter mit aller Größe königlicher Würde und allem Reize mütterlicher Anmuth ausgestattet hat, von Mad. Crelinger dargestellt wird, so ist es nicht zu verwundern, daß die Aufführung eines solchen Stückes auf einem Theater, wie dem unsrigen, Epoche macht, nach welcher man noch viele Jahre zählt. Isabella ist in der That der einzige individuelle Charakter; die Chorführer verschwinden als Individuen in überwiegender Reflexion, die Brüder aber sind so wenig verschieden von einander, daß wir fast den einen an die Stelle des andern setzen könnten, ob wir gleich wünschten, Herr **Neder** hätte den Don Manuel weniger lebhaft dargestellt, da allerdings Don Cesar, welchen Hr. **Quien** durchaus richtig auffaßte, aufbrausender und leidenschaftlicher gehalten erscheint. Doch je mehr der Charakter selbst allgemein und unbestimmt gehalten ist, desto größer bleibt der Spielraum für den darstellenden Künstler, und so wollen wir mit Frl. **Bertha Stich** nicht rechten, daß sie Beatricen nicht als jenes unbewußte, willenlose und naive Mädchen aufgefaßt hat, als sie bei der Lectüre erscheint. — Das Auftreten der Mad. Crelinger in dem Euripideischen Anfange war wahrhaft königlich; nicht ein Zug, welcher nicht den innern Adel verrathen hätte. War sie aber hier blos Königin mit strengem Blicke und gebieterischer Miene, so zeigte sie sich nachher eben so herrlich als besorgte, schmerzbewegte Mutter ihren Söhnen gegenüber, welche aber trotz des innern hervorbrechenden Gefühls die königliche Würde verräth und nur dann, aber auch dann mit aller erschütternden Macht der Wahrheit, als sie an der Bahre des Sohnes mit dem Ausruf: „o himmlischen Mächte, es ist mein Sohn!" niedersinkt, die verzweifelnde Mutter darstellt. In ihrem Schmerze, welcher sie die Vorsehung und Götter herausfordern läßt, glich sie der **Niobe**, deren Verzweiflung und Hoheit zu classischer Schönheit vereinigt ist. Doch was sollen wir noch weiter bewundernd von einer Künstlerin reden, deren eigenes Leben mit der Geschichte des Drama schon seit Jahren so eng verknüpft ist; schließen wir ihrer würdig mit dem Urtheil eines großen Schriftstellers, welches derselbe über die Darstellung der Julie von Mad. Crelinger im Jahre 1820 fällte: „Es ist der Mühe werth, sie zu sehen; es ist ein höchst bewegtes, lebendiges, warmes, geistreiches, vollendetes, edles Gebilde" (siehe Hegels Aesthetik Bd. II. S. 202). • •

---

* * * In diesem Augenblicke befinden sich Madame **Crelinger** und Mad. **Schröder-Devrient** in Breslau. Es bedarf wohl nur dieser einfachen Anzeige, um alle Kunstfreunde in enthusiastische Freude zu versetzen. Wir werden in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, die beiden genialsten Künstlerinnen des Dramas und der Oper abwechselnd zu bewundern. Die beiden Fräulein **Stich**, deren schöne Talente in der besten Schule gebildet sind, werden die Gastspiele ihrer geistreichen Mutter auf das angenehmste unterstützen. — Zu bedauern ist, daß Mad. **Schröder-Devrient**, wegen ihres kurzen Urlaubes, **nur in vier** Vorstellungen auftreten kann.

Das hiesige Bürger-Rettungs-Institut betreffend.

Was christlich frommer Sinn von jeher unternommen,
Das ist mit Gottes Hülf' zum schönsten Ziel gekommen.

Die Wahrheit dieser Worte eines alten frommen Dichters hat sich vielfältig durch Erfahrung bestätigt, wie dies die vielen Denkmäler bezeugen, die, außer andern Ländern, auch unser geliebtes Vaterland und in ihm ganz besonders unser Breslau aufzuweisen hat.

Christlich frommer Sinn legte den Grund zu fast allen unsern Gotteshäusern, er stiftete Bildungs- und Erziehungs-Anstalten für die arme, verlassene und verwaisete Jugend, verschaffte dem lebensmüden, hülfsbedürftigen und schwachen Alter gewünschte Ruhesitze und dem armen Kranken unentgeltliche Heilung, Erquickung und liebevolle Pflege.

Zu diesen hierorts schon bestehenden, segenverbreitenden Anstalten tritt nun noch als jüngste Schwester das am 3. Juli 1837 gegründete Bürger-Rettungs-Institut, dessen Zweck es ist, unverschuldet verarmten Bürgern durch zinsenfreie Geldvorschüsse unter die Arme zu greifen, damit ihr Gewerbe nicht ins Stocken gerathe und sie nicht genöthiget werden, harten Gläubigern in die Hände zu fallen.

Wie viele unserer Mitbürger, die, ohne es verschuldet zu haben, in Noth und Kummer versetzt wurden, hätten gern sich erhalten, gern ihre Pflichten als Bürger, als Haus- und Familienväter erfüllt, wäre ihnen Hülfe zu rechter Zeit geworden. Vergebens sahen sie sich nach Rettung um, und in Entbehrung und Versagung derselben gingen sie und die Ihrigen unter, und sahen sich nur zu schnell und gewaltsam an den Bettelstab versetzt; oder sie nahmen, um doch ihre traurige Lage zu verbessern, zu Mitteln ihre Zuflucht, die nicht selten ihrem bis dahin unbescholtenen Rufe Gefahr droheten. Gewiß mögen Einzelne von Breslau's Bewohnern, denen das äußere, so wie das moralische Wohl ihrer Mitbürger am Herzen gelegen, schon längst sich mit dem Gedanken, wie solchen Hülfebedürftigen wohl aufzuhelfen sei, herumgetragen haben.

Was ihnen aber auszuführen unmöglich war, das gelang dann endlich dem eben so ehrenwerthen und löblichen, als nutzenschaffenden Gewerbevereine. Er legte nach dem Beispiele anderer Städte, wo Bürger-Rettungs-Anstalten, wie in Berlin, Königsberg, Hamburg ꝛc. schon bestehen, hiesigen Ortes in Hoffnung auf Gottes Hülfe und Beistand und auf die That- und Willenskraft edler Menschen, den Grund zu einem gleichen Institute. Und wahrlich, ein solches Institut muß nicht nur die regste Theilnahme der Gewerbtreibenden, sondern aller Einwohner unsers im Wohlthun und in der Beförderung alles Edlen und Guten sich so rühmlich auszeichnenden Breslau in Anspruch nehmen, denn: **gehet es dem Bürgerstande wohl, so gehet es Allen wohl!** —

Was diese Anstalt seit ihrem zweijährigen Bestehen schon geleistet, und welche Mittel ihr bereits schon zu Gebote stehen, das ersehe man aus den gedruckt erschienenen speziellen Berichten der Jahre 1838 und 1839. Daraus geht hervor, daß das eigentliche Vermögen des Instituts, das sich theils aus perpetuellen Beiträgen, theils aus Sammlungen und Schenkungen gebildet hat, zu Ende Juni vorigen Jahres 775 Rthlr. 21 Sgr. 1 Pf. betrug, zu Ende Juni dieses Jahres sich aber schon auf 1386 Rthlr. 5 Sgr. 3 Pf. beläuft, und sich also in dem letzten Jahre um 610 Thlr. 14 Sgr. 2 Pf. vermehrt hat.

Davon haben vom Juni 1837 bis Ende Juni 1838 an Vorschüssen von 5 bis 50 Thalern 58 Bürger, zusammen 1562 Thaler, vom Juni 1838 bis Ende Juni 1839 an Vorschüssen von 3 bis 50 Thalern 111 Bürger, zusammen 3248 Thaler empfangen.

Soll aber eine solche Anstalt ihrem Zwecke ganz entsprechen, so ist nicht nur nöthig, daß sie hülfebedürfenden Bürgern mit zinsenfreien Vorschüssen beistehe, sondern sie muß eine weitere Ausdehnung ihrer Wirksamkeit gewinnen, sie muß auch für die Sorge tragen, die in ihrem Berufe alt und schwach und außer Stand gesetzt worden, durch ihrer Hände Arbeit ihre Existenz ferner zu sichern, und nicht vermögend sind, sich in eins der bestehenden Hospitale einkaufen zu können. Daher ist es unerläßlich nothwendig, daß sich das Bürger-Rettungs-Institut, wie es auch schon in seinem Plane liegt, dahin erweitere, daß es in den Besitz eines Hauses trete, in welchem arme, alte und arbeitsunfähige Bürger freie Aufnahme und freien Unterhalt finden, um darin den Rest ihrer Lebensjahre und Tage ruhig uud ohne Sorgen verbringen zu können.

Große und viele Opfer müssen aber gebracht werden, soll außer jenem Zwecke auch noch dieser eben so wichtige als nothwendige erreicht werden. Jedem von Breslaus Bewohnern, besonders aber dem, welchem die allgütige Vorsehung die Güter des Lebens reichlicher, als andern zugemessen hat, auf daß er Gutes damit stiften solle, sei das Wort des Propheten: „Suchet der Stadt Bstees!" (Jeremias 29, 7.) tief in die Seele hineingesprochen, damit an ihm ein anderes Wort der Schrift: „**Gesegnet wirst du sein in deiner Stadt**," (5. Mos. 28, 3.) in Erfüllung gehen könne. — Daher ihr gut- und edelgesinnten, zum Wohlthun stets geneigten Breslauer! Hand ans schon begonnene und segenverbreitende Werk gelegt, damit es von Jahr zu Jahr immermehr gedeihe, und man mit der Zeit keinen ganz armen, keinen verlassenen Bürger mehr finde! Bringt eure großen und kleinen Opfer der Liebe im Geiste des Gemeinsinns für Gemeinwohl! Würzet alle eure frohen Mahle, heiliget alle eure heitern Zusammenkünfte und Gesellschaften durch eine mildthätige Spende an diese Anstalt! Gottes reicher Segen wird dann als Folge eurer Menschenfreundlichkeit und der vielen frommen Gebete der Erretteten euer schöner Lohn sein. —

Und ihr edlen Männer, die ihr euch der mühevollen Leitung dieses Instituts so uneigennützig, so unverdrossen und aufopfernd aus reiner Liebe zu euren Mitbürgern unterzogen, und als würdiger Vorstand desselben schon den Dank so Vieler geerntet habt, fahret fort in eurem Eifer und eurer heilverbreitenden Wirksamkeit; auch euer Lohn ist euch und euren Kindern und Kindeskindern in der dankbaren Mit- und Nachwelt, und im Segen dessen, der jegliches Gute belohnt, schon hier und dereinst vor dem Throne seiner göttlichen Barmherzigkeit und Gnade gesichert.

Gott nehme diese Anstalt ferner unter seinen allmächtigen Schutz und führe ihr zu aller Zeit recht viele Gönner und Wohlthäter zu! Dies wünscht vom Herzen

ein Bürgerfreund.

Wohlthätiges.

Am 14ten d. Mts. fand die öffentliche Rechnungslegung des **Vereines für Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen, genannt zur Eintracht**, statt. Dieser Verein hat, wie wir bereits in diesen Blättern (vgl. Br. Ztg. 1833 S. 4264 und 1836 S. 3404) angegeben haben, zum Zweck, seine Mitglieder, wenn sie erkranken, mit ärztlicher Hilfe und baarem Gelde (wöchentlich 1 Rtlr., jedoch nur 13 Mal im Laufe eines Jahres) zu unterstützen, und bei ihrem Ableben den Hinterbliebenen einen Beitrag zu den Begräbnißkosten zu gewähren, der je nach den wöchentlichen Beiträgen von 1, 1½, 2 und 3 Sgr. sich auf 30, 40, 50 und 60 Rtlr. beläuft.

Da die Anstalt nunmehr 12 Jahre besteht, und sich fortdauernder Zunahme erfreut, so sind die Grundsätze, auf denen sie beruht, wohl als erprobt anzunehmen, und darum ihr sehr wohlthätiges Wirken für die Zukunft gesichert zu halten.

Im verflossenen Etatsjahre (1. Juli 1838 bis 30. Juni 1839) wurde vereinnahmt an Zinsen 292 Rtlr., an Antrittsgeldern, Einschreibegebühren und Beiträgen 3819 Rtlr. 5 Sgr. 6 Pf., im Ganzen also 4111 Rtlr. 5 Sgr. 6 Pf. Hierzu tritt der vorjährige Bestand mit 7195 Rtlr. 11 Sgr. 1 Pf., und bildet eine Gesammt-Einnahme von 11,306 Rtlr. 16 Sgr. 7 Pf.

Diese Einnahme wurde verwendet theils zu Beerdigungsgeldern für 38 verstorbene Mitglieder (1195 Rtlr.), theils zu Krankengeldern (411 Mitglieder wurden betheilt mit 1704 Rtlr. 1 Sgr., deren jedes also durchschnittlich etwas über 4 Rtlr. empfing), theils endlich zur Besoldung des Arztes, zu Verwaltungskosten, so wie zur Deckung von Resten u. dgl. (708 Rtlr. 22 Sgr. 9 Pf.), so daß im Ganzen 3607 Rtlr. 23 Sgr. 9 Pf. ausgegeben wurden, und ein Bestand von 7698 Rtlr. 22 Sgr. 10 Pf. verblieb.

Wir erwähnten bereits, daß der Verein sich fortdauernder Zunahme erfreue, und so ist es in der That. Am 1. Juli 1836 betrug die Zahl seiner Mitglieder 1605, am 1. Juli 1839 1887, also 282 mehr, ungerechnet den Ersatz für die ausgetretenen.

Was vereinte Kraft vermag auch durch verhältnißmäßig sehr geringe Opfer, ergibt sich aus dem bereits Geleisteten. 2877 Erkrankte erhielten nehmlich vom 1. Januar 1829 an, wo die Zahlung von Krankenpflegegeldern begann, außer freier ärztlicher Behandlung, eine Unterstützung von im Ganzen 11491 Rtlr. 23 Sgr. 9 Pf., und die Nachgelassenen von 414 Verstorbenen erhielten seit dem 1. Januar 1828 11764 Rtlr. 19 Sgr. an Begräbnißgeldern, so daß die Anstalt binnen 11½ Jahre 23,256 Rtlr. 12 Sgr. 9 Pf. zu Unterstützungen verwandt hat. Daß sie dies selbst in den unglükklichen Cholerajahren vermochte, dabei die nothwendigen Verwaltungskosten bestritt, und dennoch ein Kapital von mehr als 7000 Rtlr. sammelte, ist ein Beweis einerseits für die Festigkeit der Grundsätze, auf denen sie beruht, andererseits aber für die Tüchtigkeit der Verwaltung, und bewegt jeden Menschenfreund zu dem aufrichtigen Wunsche, daß ein solcher, besonders für die unbemittelten Einwohner unserer Stadt höchst wohlthätiger, Verein fortdauernd wirksam bleiben und immer allgemeiner gewürdigt werden möge. **Joh.**

Warmbrunn, 13. August. Daß mit derselben Herzlichkeit und Feierlichkeit wie überall, auch hier das Geburtsfest des allverehrten Landesvaters begangen worden, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung. Nachdem der Vormittag des festlichen Tages der Andacht in den Kirchen beider Konfessionen gewidmet war, vereinigte der Mittag eine große Anzahl der Gäste zum Diner in der **Galerie**. Auch im Gasthofe zum **schwarzen Adler**, dem wahren Centralpunkte des hiesigen Badelebens, und in **Hermsdorf** hatten sich zahlreiche Gesellschaften zur Feier des für einen Preußen so wichtigen Tages zusammengefunden. — Am Vorabende des 3ten August hatte die regsame, brave **Fallersche** Gesellschaft ein Festspiel: „**Fürst, Volk und Haus**" von **König**, einem gern gesehenen Mitgliede der Gesellschaft, gegeben. In diesem Tage hat auch eine Vorstellung zum Besten des Denkmals **Friedrichs des Großen** stattgefunden. —

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 194 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 21. August 1839.

(Fortsetzung.)

Besonders am Abend des 3. Augustes war ein Drängen und Treiben in Warmbrunn, von dem man sich kaum einen Begriff machen kann, wenn man es nicht gesehen. Während Wagen an Wagen die Gäste zum Balle in die Gallerie brachten, strömten Tausende von Menschen aus der ganzen Umgegend durch die mit bunten Lampen erleuchtete Hauptallee und wogten vor dem Portale des Galerie-Gebäudes auf und nieder, das stattlich erleuchtet war, und vor dem auf einem rings mit Blumen und Kränzen umgebenen Postamente die Büste des Königs stand. Am Ende der langen Allee glänzten unter einer stattlichen Krone die bedeutungsreichen Buchstaben F. W. Außerdem war das gräfliche Schloß in Warmbrunn, so wie das in Hermsdorf unterm Kynast illuminirt. Ebenso die sogenannte Schleifmühle, welches einen sehr hübschen Anblik gewährte. — In Warmbrunn selbst war auch das Haus des Kaufmann Schönfeld, dicht an der Zakkenbrücke (neben dem stillen Schlößchen gelegen, welches Se. Excellenz der General-Feldmarschall Graf Zieten bewohnt), solenn erleuchtet. Der Besitzer dieses Hauses hat für die Liebhaber der kalten Bäder durch Errichtung eines kleinen Gräfenbergs gesorgt. Man hat da das kalte Wasser aus der ersten Hand, so frisch, so kalt, wie man es nur wünschen mag; auch eine Douche und ein Regenbad ist dabei, und das Ganze für einen äußerst civilen Preis zu benutzen. — Heut ward im Bassin eine Geschichte erzählt, die dieser Tage hier passirte und alle Gemüther mit Entsetzen erfüllt. Einer schönen, eben angekommenen Polin verordnet der Arzt: sie solle den hiesigen Brunnen auch trinken. — Erschrocken fragt sie: „Wasser, dasselbe?“ — „Ja, dasselbe.“ — Sie schaudert, aber was thut man nicht, um gesund zu werden. — Den andern Morgen sehen die mitbadenden Damen, wie die reizende Polin dann und wann einmal mit dem Munde untertaucht, ein Mäulchen voll von der Oberfläche schlürft und herzhaft hinunterschlingt.

Und mit Staunen und mit Grauen
Sehn's die Ritter und Edelfrauen. —

Man erkundigt sich endlich über den sonderbaren Gelüst, und das Mißverständniß klärt sich auf. Die Badeliste ist jetzt bis auf 779 gestiegen. In Betracht nun, daß dazu die in 3ter Klasse und die Freibadenden, zusammen 529, gerechnet werden müssen, daß die sich blos zum Vergnügen hier einige Zeit aufhaltenden in besonderer Liste aufgeführt werden, welche auch schon 706 Nummern zählt, wird man einsehen, daß Salzbrunn, dessen Liste inclusive der Durchreisenden 1200 bis 1300 Nummern hat, auch in der Frequenz Warmbrunn nachstehen muß. Wir werden zu dieser Bemerkung durch eine gewisse Rivalität veranlaßt, die sich zwischen diesen beiden Bädern zu bilden scheint. Diese Rivalität kann natürlich nicht in Bezug auf die Heilquellen, sondern nur hinsichtlich des Badelebens, des Renommee's stattfinden. Man streitet sich hartnäckig: ob das Badeleben in Salzbrunn oder in Warmbrunn weniger amüsant wäre. Das kommt aber in schlesischen Bädern, wo man vielleicht nie, oder wenigstens in diesem Jahrhundert nicht zu einem rechten Zusammenleben kommen wird, ganz auf den Zufall an, ob der einige angenehme Bekanntschaften zuwendet oder nicht, und auf das einzelne Individuum, ob es das Talent hat, Bekanntschaften zu machen, und welches seine Anforderungen an solche sind. Mancher sucht nur einen vierten Mann zum Boston, oder einen Mitkegelschieber... dem Manne kann natürlich leichter geholfen werden, als einem Andern, der eine Unterhaltung für Geist und Herz wünscht. Die Damen, uun die suchen Courmacher... auch solche Käuze muß es geben. — Daß Warmbrunn ebenfalls in anderer Hinsicht seinen Vorrang vor allen andern schlesischen Bädern behauptet, und auch wohl immer behaupten wird, davon liegt auch die Ursache in der großen Anzahl der reizenden Partieen in der nähern Umgebung, welche für oben gerügten Mangel an einem bessern Zusammenleben reichlich entschädigt. Dadurch besonders hat Warmbrunn vor Salzbrunn einen bedeutenden, und, gedenkt man der imposanten Bergriesen, der Schneegruben, der Wasserfälle u. s. w., einen ewigen Vorzug. — Da zählte man neulich in aller Geschwindigkeit hier 70 verschiedene Partieen auf. Die Salzbrunner können wohl nicht den fünften Theil aufweisen, sie müßten denn die Insel Rügen und die Salzburgischen Alpen mit hinzurechnen. Vor Allem andern aber ist in Warmbrunn wohlthuend für Badende und bloße Vergnügungssüchtler, daß man nicht, wie in manchen anderen Bädern, jeden Augenblick auf Personen stößt, die langsam dahin schleichen, das Leiden deutlich ausgeprägt in den eingefallenen Zügen, den Tod in dem matten Auge. Sieht man hier auch hin nnd wieder einen Kranken in das Bassin tragen, so begegnet man doch auf den Promenaden und bei den nur zu wohlbesetzten Tafeln nur muntern Augen, lachenden Physiognomien und runden Gesichtern, die manchmal eine förmlich beleidigende Gesundheit zur Schau tragen. Dann und wann einen Hinkenden muß man schon mit in den Kauf nehmen, besonders wenn mit so viel Anstand gehinkt wird, wie vom Referenten:

Moritz Bauschke.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 21. August: „Maria von Medicis,“ Lustspiel in 4 Akten von Berger. (Gastrollen: Maria, Mad. Crelinger; Innocent, Dlle. Clara Stich; Emilie, Dlle. Bertha Stich.) — Vorher: „Haß allen Frauen,“ Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Castelly. (Gastrolle: Die Gräfin, Dlle. Bertha Stich.)

Donnerstag den 22. August: „Die Familie Montecchi und Capuletti“, Oper in 4 Akten von Bellini. (Gastrolle: Romeo, Madame Schröder-Devrient.)

Freitag den 23. August: „Die Lebensmüden“, Lustspiel in 4 Akten von Raupach. (Gastrolle: Die Gräfin, Dlle. Bertha Stich; Christine, Dlle. Clara Stich). Vorher: „Komm her“, Scene von Elsholz. Gastrolle: Die Schauspielerin Mad. Crelinger.)

Sonnabend den 24. August: „Norma“, Oper in 2 Akten. von Bellini. (Gastrolle: Norma, Madame Schröder-Devrient.)

Sonntag den 25. August: „Die Günstlinge,“ Schauspiel in 4 Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Gastrollen: Katharina, Madame Crelinger; Agraffine, Dlle. Bertha Stich.) — Vorher: Der Verräther. (Gastrolle: Gretchen, Dlle. Clara Stich.)

Montag den 26. August: „Fidelio“, Oper in 2 Akten von Beethoven. (Lenore, Mad. Schröder-Devrient, als vorletzte Gastrolle.)

Dienstag den 27. August, zum ersten Male: „Die zweite Frau“, Lustspiel in 3 Akten von Blum. (Gastrolle: Therese, Mad. Crelinger.) Hierauf: „Die Schwestern“, Lustspiel in 2 Akten von Angely. (Gastrollen: Louise und Gretchen, Dlles. Clara und Bertha Stich.)

Mittwoch den 28. August: „Othello“, Oper in 3 Akten von Rossini. (Desdemona, Madame Schröder-Devrient, als letzte Gastrolle.)

Donnerstag den 29. August, zum erstenmale: „Die Söhne Eduards“, Trauerspiel in 3 Akten, nach dem Französ. des Delavigne von Th. Hell. (Gastrollen: Elisabeth, Mad. Crelinger; Eduard und Richard, Dlles. Bertha und Clara Stich.)

Freitag den 30. August: „Donna Diana“, Lustspiel in 5 Akten, nach Moreto von West. (Gastrollen: Donna Diana, Mad. Crelinger; Donna Laura und Donna Fenisa, Dlles. Bertha und Clara Stich.)

Todes-Anzeige.

Heute früh vollendete unser geliebter Vater, Großvater und Schwiegervater, der hiesige praktische Arzt und Geburtshelfer Dr. med. Elias Henschel, im noch nicht beendigten 85sten Lebensjahre an Lungenlähmung. Mit der Bitte um stille Theilnahme, widmen wir seinen Freunden diese Anzeige statt besonderer Meldung.

Breslau, den 20. August 1839.

Prof. Dr. A. W. Henschel, als Sohn.
Marie Henschel, geb. Perez, als Schwiegertochter.
Professor Dr. Braniß, als Schwiegersohn.
Mathilde Braniß, als Enkeltochter.

Ballet-Theater.

Mittwoch den 21. August 1839:
Zweite große Vorstellrng der akrobatischen u. athletischen Gesellschaft des Hrn. Michaele Averino aus Rom.

Vorher: **Divertissement,** arrangirt von Herrn Balletmeister Tescher.

Letzte Gastrolle von Fräul. Granert, erste Solotänzerin vom Großherzogl. Weimarischen Hoftheater.

Der Billetverkauf ist in der Musikalienhandlung des Herrn Cranz.

Sommer- und Wintergarten.

Mittwoch den 21. August 1839.
Bei günstiger Witterung:
Großes Garten-Konzert.
Rutschbahnfahrt.
Vogelstechen nach der Scheibe.
Entree 5 Sgr. Anfang 3 Uhr. Ende beim Beginn des Ballets.

Beachtenswerthes für die Herren Färber und Fabrikanten!

Im Verlage der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin erschien so eben und ist in der Buchhandlung **G. P. Aderholz in Breslau** (Ring und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu haben:

Hermann Schrader,
Kunst- und Schönfärber in Hamburg, Verfasser des praktischen Lehrbuchs der gesammten Wollen-, Seiden- und Baumwollen-Färberei,

Neueste Erfahrungen in der gesammten Schönfärberei,

oder praktische Anleitung zum Färben sowohl der losen Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen und Garne, als auch der daraus gewebten Zeuge, so wie der Merinos nach neuer in England üblicher Methode. Zum Gebrauch für Färber und Fabrikanten. Oktav. 1839. Sauber geheftet 1 Thlr.

Der in allen Zweigen der Färbekunst unermüdlich fortschreitende Herr Verfasser theilt in der hier angezeigten Schrift seine in den jüngst verflossenen sieben Jahren mit großem Zeit- und Kostenaufwande gesammelten neuesten Erfahrungen mit, deren Resultate jeder Sachverständige unstreitig nicht allein als eine schätzenswerthe Bereicherung der Kunst anerkennen, sondern, bei genauer Befolgung der gegebenen Vorschriften, darin auch eine reichlich lohnende Erwerbsquelle finden wird.

Als Vorgänger obiger Schrift erschienen von demselben Verfasser im Jahre 1832 in dem nämlichen Verlage:

Praktisches Lehrbuch der gesammten Wollen- oder Schönfärberei,

zum Färben sowohl der losen Wolle als der Garne, der Tücher, Coatings, Flanelle, und der nicht gewalkten Zeuche, wie Merino u. s. w. Nach den besten in Deutschland, in den Niederlanden und in England üblichen Methoden und auf vieljährige eigene Erfahrung gegründet. Oktav. Saub. geh. 1 Thlr.

Praktisches Lehrbuch der gesammten Baumwollen-, Leinwand- und Seidenweberei,

nebst einer gründlichen Anleitung zur Türkisch-Roth-Färberei, so wie zu den neu entdeckten und beim Färben der Seide anzuwendenden Physik-Bädern. Ein unentbehrliches Handbuch für Färber und Fabrikanten, welche sich mit der Baumwollen-, Flachs-, Garn-, Zeuch-, Leinwand- und Seidenfärberei beschäftigen und das Neueste und Vortheilhafteste in diesen Zweigen der Färbekunst kennen lernen wollen. Nach eigenen Erfahrungen und geprüften Vorschriften. Oktav. Sauber geheftet. 1 Thlr.

Bei **F. E. C. Leuckart in Breslau** ist so eben erschienen und für 7½ Sgr. zu haben:

Leitfaden
für den ersten geschichtlichen Unterricht auf Gymnasien und Real-Schulen
von **H. J. Seemann,**
Mitglied des Königl. pädag. Seminars.
Mit einer Vorrede von
Dr. **Wissowa,**
Königl. Professor und Gymnasial-Direktor, Ritter des rothen Adler-Ordens.

So eben ist bei J. H. C. Schreiner in Düsseldorf erschienen und bei **F. E. C. Leuckart in Breslau** zu haben:

Blicke in das Düsseldorfer Kunst- und Künstler-Leben
von
Friedrich von Nachtritz.
Erster Band. 29 Bogen. 8. Velinpapier. Geheftet. Preis 2 Rthlr.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Komp. in Breslau** ist so eben erschienen und kann auch durch alle übrigen Buchhandlungen bezogen werden:

Handbuch für das deutsche Volksschulwesen.
Den Vorstehern, Aufsehern und Lehrern bei den Volksschulen
gewidmet
von
Dr. **Wilhelm Harnisch,**
Seminar- und Taubstummen-Anstalts-Direktor in Weißenfels.
Dritte, ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage.
8. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr.

Wir glauben diese Schrift nur einfach anzeigen zu dürfen, da sie bereits allen Volksschullehrern und Volksschulleitern hinlänglich in ihrer alten Auflage bekannt ist. — Der Herr Verfasser hat sie in dieser Umarbeitung außerordentlich vervollkommt und dem jetzigen Standpunkte des Volksschulwesens angemessen gemacht. Es giebt jetzt keine ähnliche Schrift, welche so reich ausgestattet u. dabei so wohlfeil wäre, daß hier 37½ Druckbogen für nur 1 Rtlr. 5 Sgr. dargeboten werden.

Breslau, im Juli 1839.

Graß, Barth und Komp.

Anzeige für die resp. kirchl. Verwaltungs-Behörden.

Vorschriftsmäßig angefertigte lithographirte, für beide Confessionen brauchbare Geschäfts-Formulare zu Tauf-, Trauungs- und Begräbniß-Büchern, Tauf-Berichten, Tertial-Listen der Verstorbenen, Communicanten-Listen, Kirchen-Rechnungen, Kirchen-Rechnungs-Extrakten, Kapitals-Nachweisungen und Nachweis des Inventariums sind stets vorräthig bei

Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Berichtigung.

Bei der Bekanntmachung der Jagd-Verpachtung vom 16ten d. Mts. (Breslauer Zeitung Nr. 192 und 193) ist aus Versehen die Feldmark Klein-Oldern statt der Feldmark Groß-Oldern, auf welcher die Jagd vom 1sten September d. J. ab, auf 6 Jahre verpachtet werden soll, gesetzt worden.

Breslau, den 21. August 1839.

Königl. Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Bekanntmachung,
die Verdingung des Holzbedarfs für das Breslauer Stadtgericht pro 1839/40 betreffend.

Der Holzbedarf des unterzeichneten Stadtgerichts von ungefähr 100 Klaftern Erlenholz für das Jahr 1839/40 soll an den Mindestfordernden verdungen werden.

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf den 29. August d. J. Nachmittags um 3 Uhr vor dem Herrn Justizrath Schubert im Stadtgerichts-Notariat anberaumt worden, und werden die Lieferungsbewerber hiermit aufgefordert, ihre Gebote bis zu diesem Termine schriftlich einzureichen, sich hiernächst im Termine selbst einzufinden und das Weitere zu gewärtigen.

Die Lieferungsbedingungen, zu denen auch die baare Bestellung einer Kaution von 70 Rthlr. gehört, können bis zum Termine täglich, mit Ausnahme des Sonntags, in der Stadtgerichts-Archiv-Registratur eingesehen werden. Breslau, den 8. August 1839.

Königl. Stadtgericht. I. Abtheilung.
Uecke.

Steckbrief.

Der ehemalige Kutscher und nachherige Tagearbeiter Heinrich Scholz, gegen welchen bei uns wegen Diebstahls eine Criminal-Untersuchung eingeleitet ist, hat sich von seinem letzten Aufenthaltsorte — Offene Gasse Nr. 10 hier — entfernt, und kann nicht ermittelt werden. — Wir ersuchen daher alle Civil- und Militär-Behörden, auf denselben zu vigiliren, ihn im Betretungsfall festzunehmen und an uns abliefern zu lassen.

Breslau, den 13. August 1839.

Das Königliche Inquisitoriat.

Signalement. Vor- und Zunamen, Heinrich Scholz; Geburtsort, Taschenberg bei Bernstadt; Aufenthaltsort, unbekannt; Religion, evangelisch; Alter, 36 Jahr; Größe, 5 Fuß 3 Zoll; Haare, lang und braun; Nase lang und spitz; Mund, klein; Sprache, deutsch, Gesicht, länglich; Augen, klein und braun; Zähne, vollständig; Kinn, spitz; Ansehen, ge-

sund; Gesichtsfarbe, bleich. Besondere Kennzeichen: ein Schnurrbart, ist pockennarbig und hört etwas schwer. Bekleidung: eine blaue Tuchjacke, ein Paar schwarze Tuchhosen mit blauen Tuchflecken, eine graue Leinwandschürze, eine schwarze Sammetweste, ein roth und weiß karirtes Halstuch, ein Paar Halbstiefeln und eine runde grüne Tuchmütze mit Lederschild.

Bekanntmachung.

Freitag den 23sten d. Mts. Nachmittags um 3 Uhr sollen auf dem Stadt-Bauhofe vor dem Oberthore mehrere Ctr. Messing, zwei eiserne Waagebalken nebst großen hölzernen Schaalen, 13 Stück Raufen von Gußeisen, zwei große Pumpen zum Grundbau und verschiedene andere Gegenstände an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung in Courant verkauft werden, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau, den 17. August 1839.

Die Stadtbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Es wird die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft der hier verstorbenen Johanna, geschiedenen Ullrich, zuletzt verehelichten Meydel, geb. Ullrich, den unbekannten Gläubigern in Gemäßheit des § 138, Tit. 17, Theil I. des Allg. Landrechts hierdurch bekannt gemacht.

Goschütz, den 10. August 1839.

Das Standesherrliche Gericht.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 28sten d. M. sollen
2½ Klaftern Eichen-Ast-,
192 " Erlen-Scheit-,
63 " Erlen-Ast- und
16½ " Kiefern-Ast-Holz
in dem, an der schlesischen Grenze, auf der Straße von Suhlau nach Jutroschin und von Militsch nach Jutroschin, 1 Meile von Militsch und 1¼ Meile von Suhlau entfernt gelegenen, zum Regierungs-Departement Posen gehörigen Königl. Forstrevier Szkaradowo gegen gleich baare Zahlung an den zur Stelle seienden Königl. Forstkassen-Rendanten öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige werden eingeladen, sich früh 9 Uhr im Gasthofe zu Janowe einzufinden, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag für das Meistgebot bei Erreichung oder Uebersteigung des Taxbetrages alsbald zu gewärtigen.

Der Schluß des Termines findet Mittag 12 Uhr statt, und werden dann Nachgebote nicht mehr angenommen.

Kathol. Hammer, den 14. Aug. 1839.

Der Königl. Oberförster Schotte.

Aufforderung.

Diejenigen, welche an die hiesige Buchdruckerei Brehmer und Minuth Forderungen zu machen haben, oder derselben etwas schulden, werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 4 Wochen zu melden und resp. Zahlung zu leisten, indem die Auseinandersetzung der Erben des verstorbenen Hrn. Brehmer keine längere Frist zuläßt.

Breslau, den 1. August 1839.

Der K. Justiz-Rath Hirschmeyer.

Bekanntmachung.

Der Besitzer der zu Pilsnitz gelegenen Wassermühle, Kaufmann Manigel, beabsichtiget diese Mahlmühle zu kassiren und an deren Stelle eine Papier-Fabrik zu erbauen, welche eine der vorhandenen Wasserkraft angemessene Anzahl Holländer erhalten soll; ferner statt des gegenwärtigen Mühlgerinnes, welches im Lohebett selbst liegt, einen besondern Mühlgraben durch den jetzigen Mühlhof durchzuführen und in diesem das neue Mühlgerinne anzulegen, so wie den gegenwärtigen Fachbaum um 12 Zoll zu erhöhn.

In Gemäßheit der Bestimmung des §. 6. des Gesetzes vom 23. Oktober 1810 wird dieses Vorhaben des ꝛc. Manigel mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß derselbe bereit ist, diejenigen, welche durch die Erhöhung des Fachbaumes einen Nachtheil erleiden sollten, vollständig zu entschädigen; damit diejenigen, welche ein Einspruchsrecht dagegen zu haben vermeinen oder auf die beregte Entschädigung Anspruch machen wollen, solches gemäß §. 7. 1. c. binnen 8 Wochen präclusivischer Frist bei mir anbringen können. Breslau, den 9. August 1839.

Königl. Landrath Graf Königsdorff.

Bei einer, Sonntag den 11. August, von dem Musik-Direktor Herrn Hoffmann aus Oppeln, im Saale des Bades zu Nieder-Langenau veranstalteten musikalischen Abendunterhaltung, deren Einnahme von dem Herrn Concertgeber zu einem gemeinnützigen Zwecke bestimmt war, sind, nach Abzug der Kosten, 10 Rthlr. 1 Sgr. eingekommen, welche nachträglich der Bade-Armen-Kasse überwiesen wurden. Die Bade-Kommission sagt hiermit sowohl dem Herrn Musik-Direktor Hoffmann, als den hochverehrten Dilettanten, welche denselben zu unterstützen die Güte hatten und dem anwesend gewesenen geehrten Publikum, im Namen der Armen, öffentlich ihren ergebensten Dank.

Bad Nieder-Langenau, den 18. Aug. 1839.

Große leere Oelfässer

von 10 bis 20 Ctnr. Inhalt und ganz mit Eisen gebunden, stehen zum Verkauf Taschenstraße Nr. 31.

☞ Anzeige. ☜

Meinen geehrten Kunden, hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden und insbesondere denen geehrten Herrschaften, welche inzwischen so geneigt waren, mit mehreren Aufträgen auf meine Rückkunft zu warten, erlaube ich mir hiermit ergebenst zu melden: daß ich von meiner Badereise im besten Gesundheitszustande zurückgekehrt, und daß ich in meinen früheren Wirkungskreis wieder eingetreten bin. Ich empfehle mich sowohl in allen Operationen der Zähne, als auch im Einsetzen einzelner Zähne und ganzer Gebisse, nebst denen dazu gehörigen Zahnmedikamenten.

Verw. **Hof-Zahnarzt** Dr. **Schmidt**,
Königl. Preuß. und K. K. Russ.-Polnische approb. Zahnärztin und Bandagistin,
Ring, im gold. Hund, Nr. 41.

Eltern, denen es wünschenswerth erscheint, ihren Söhnen, nächst dem Besuch der hiesigen Schulen, zugleich eine feinere moralische Ausbildung angedeihen zu lassen, werden ersucht, sich deshalb gefälligst an den Herrn Pastor Gerhard hierselbst zu wenden, welcher ihnen eine achtbare Familie nachweisen kann, deren Bildung sowohl wie auch ihre häuslichen Verhältnisse ganz geeignet sind, in diesem Interesse jeden höhern Ansprüchen der Art Genüge zu leisten.

Ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wünscht in einer Handlung als Lehrling aufgenommen zu werden. Näheres Nikolaistraße Nr. 33, im Gewölbe.

Verlorene Ringe.

Es sind 6 Stück Ringe, in einen Handschuh eingehüllt, von der Ohlauer Straße auf das Nikolaithor zu, verloren gegangen, wer dieselben Lange-Gasse Nr. 21 bei Herrn Hertel abgiebt, erhält 2 Rthlr. Belohnung.

Breslau, den 20. August 1839.

☞ Eine Seifensiederei,

die größte bestehende am Orte, mit einem bedeutenden jährlichen Absatze, nebst sehr bequem eingerichteter Werkstatt, vollständigstem Inventar, Material- und allen Waaren-Vorräthen, in einer der belebtesten größeren Kreisstädte Niederschlesiens, zu deren Kirchspiele 10 Dörfer gehören, mitten am Markt belegen, ist Unterzeichnetem unter den allerbilligsten Kauf-Bedingungen, bei Ueberweisung aller Kunden, zum sofortigen Verkauf übertragen. Da dieselbe ihrer vortrefflichen und vortheilhaften Lage halber sich auch unbedingt zu jedem andern Gewerbe und Geschäft ganz vorzüglich eignet, wird diese Besitzung nach Wunsch auch ohne Handwerkzeug, Inventar, fertige Waaren und vorräthiges Material, verkauft. Herren Reflectanten erhalten auf portofreie Zuschriften ausführlicheren Bericht durch

das allgemeine Kreis-Commissions-Comtoir zu Löwenberg in Niederschlesien.
J. Fliegel.

Bekanntmachung.

Nach freundschaftlicher Uebereinkunft, habe ich das von meinem seel. Manne begründete, und unter der Firma **F. W. Guses seel. Wittwe** von mir fortgeführte Spezerei- und Detail-Geschäft meinem Sohne **E. F. Guse**, mit allen Activis und Passivis für seine alleinige Rechnung übergeben.

Indem ich für das der Handlung bisher geschenkte gütige Vertrauen und Wohlwollen meinen freundlichsten Dank sage, ersuche ich zugleich ergebenst, solches in demselben Grade auf meinen Sohn geneigtest übertragen zu wollen. Breslau, den 20. Aug. 1839.

F. W. Guse seel. Wittwe.

In Bezug auf obige Anzeige empfehle ich das von meiner Mutter übernommene Spezerei-Detail-Geschäft zu geneigter Beachtung, und erlaube mir nur noch die Versicherung beizufügen, daß es stets mein eifrigstes Bestreben sein wird, das auch meiner Firma zu schenkende Vertrauen durch strenge Erfüllung jeder billigen Anforderung bestens zu rechtfertigen. Breslau, den 20. Aug. 1839.

E. F. Guse,
Friedrich-Wilhelmsstr. Nr. 5.

Bekanntmachung.

In meinem Garten findet heute den 21. August Konzert, athletisch-jongleurische Vorstellungen und eine Luftreise auf der holländischen Windmühle statt. Hierzu ladet ergebenst ein:

Morgenthal,
Coffetier vor dem Schweidnitzerthor.

Gewölbe zu vermiethen.

Nächste Michaeli ist Albrechtsstraße Nr. 3 das offene Gewölbe, worin jetzt die Schnittwaarenhandlung, entweder wieder zu diesem oder auch zu einem andern passenden Geschäftszweige, zu haben, und das übrige gefälligst im dritten Stock zu erfragen.

Eine meublirte Stube

ist Albrechtsstraße Nr. 44 zu vermiethen.

Bei unserer Gemeinde ist Michaelis d. J. das Amt eines Cantors und Schächters zu vergeben. Unverheirathete, mit guten Attesten und dem Staatsbürgerrechte versehene Bewerber werden aufgefordert, sich binnen 4 Wochen bei dem Vorsteher Hrn. Hiller entweder persönlich oder in portofreien Briefen zu melden. Trachenberg, 20. Aug. 1839.

Die Israelitische Gemeinde.

Das große Militär-Konzert,

die Leipziger Schlacht durch Feuerwerk vorstellend, welches der ungünstigen Witterung wegen am 15ten d. nicht aufgeführt werden konnte, findet morgen, den 22sten statt. Näheres die Anschlagezettel. Hierzu ladet ergebenst ein:

Galler, Coffetier
zur Erholung in Pöpelwitz.

Ausschieben nebst Konzert

wird Donnerstag den 22. August fortgesetzt.

Casperke, Mathiasstr. Nr. 81.

Im Hankegarten

bei vollständiger Erleuchtung, Mittwoch den 21. August

großes Konzert

mit Aufführung einer großen Potpourri, genannt:
Das musikalische Ragout, von dem österreichischen Natur-Sänger
C. Fischer,
und einem groß besetzten Orchester, wozu ergebenst einladet: **C. Dietrich.**

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben nebst Garten-Konzert auf Donnerstag den 22. August ladet ergebenst ein:

C. Buchwald,
Coffetier in Rosenthal.

Dominico Nanni,

Gipsfiguren-Fabrikant aus Florenz,
in Breslau am Neumarkt in der Katharinen-Ecke

beehrt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager von Gips-Figuren aller Art zu geneigter Abnahme und wegen seiner zum 1. Septbr. bevorstehenden Abreise zu sehr billigen Preisen zu empfehlen.

Böttcher- und Zündhölzer-Fabrikanten finden ausgezeichnet schönes und billiges Nutzholz bei:

Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32.

Empfehlung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich nach mehrjährigem Aufenthalte in den größten Städten Deutschlands und Frankreichs mich nun hierselbst etablirt habe, empfehle mich daher mit Anfertigung aller mein Fach betreffenden Arbeiten und bitte um geneigte Aufträge hierin, welche geschmackvoll und unter reeller Bedienung auszuführen zusichere.

J. G. A. Schirmacher,
Decorateur und Tapezierer,
Schweidnitzer Str. Nr. 5, im gold. Löwen.

Meine neu etablirte
Lederhandlung nebst Ausschnitt
in Breslau

auf dem Markte unter den Leinwand-Buden bei den Leistenschneidern, empfehle ich dem lederbedürftigen Publikum zur geneigten Beachtung.

Joseph Laskowitz.

Eine kinderlose Wittwe, welche der Haus- so wie der Landwirthschaft bestens vorzustehen fähig, auch der polnischen Sprache ganz mächtig ist, wünscht ein derartiges Unterkommen. Nähere Auskunft darüber ertheilt die Waschfrau Matzke, Neumarkt Nr. 1, steinerne Bank.

Neue englische Riesen-Erdbeer-Ableger, verschiedene Weinsenker, auch weiße Lilien-, Tulpen- und gef. Narcissen-Zwiebeln sind sehr billig zu haben: Hummerei Nr. 2, 2 Stiegen.

Lehrlings-Gesuch.

Für eine hiesige wohlbeschäftigte Apotheke wird ein befähigter junger Mann als Lehrling gesucht. Anträge dieserhalb nimmt entgegen Apotheker **A. Schmidt.** Breslau, Matthiasstraße Nr. 17.

Kalk-Asche.

Die Grüneicher Kalkbrennerei offerirt circa Tausend Scheffel frische Kalk-Asche zur geneigten Abnahme.

Karlsstraße Nr. 42, sind 2 freundliche Vorderzimmer nebst einer Bedientenstube für einen oder zwei einzelne Herren zu Michaelis d. J. zu vermiethen. Das Nähere hierüber erfährt man im Komtoir daselbst.

Billig zu verkaufen

ist ein gut gehaltnes Schlafsorha für 8 Rtl. 15 Sgr., goldne Radegasse Nr. 17, eine Treppe.

Auf der Schmiedebrücke Nr. 51 ist ein Verkaufsgewölbe mit daranstoßender gewölbter Stube nebst Wohnung und Zubehör zu vermiethen, und Termino Michaeli d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Wirth daselbst.

Eine freundliche Wohnung von 3 bis 4 Zimmern, guter Küche und Beigelaß wird von ruhigen Miethern von Michaeli d. J. ab gesucht. Am wünschenswerthesten wäre eine solche, gleichviel, ob par terre, eine oder 2 Treppen hoch, entweder in der Albrechts-, Katharinen-, Heiligengeist- oder Mathias-Straße, oder in der Ohlauer oder Ober-Vorstadt, jedoch nicht zu weit von der Stadt entlegen. — Anzeigen bittet man zu machen: Altbüßer-Straße Nr. 3, zwei Treppen hoch.

Ein von Brandmeyer in Wien gebauter gebrauchter, offener Wagen steht zu billigem Verkaufe: Karls-Straße Nr. 26, beim Haushälter.

Gut meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen, Albrechtsstraße Nr. 39. R. Schultze.

Ein erfahrener Brenner, welcher mit einem Pistorius'schen Dampf-Apparate umzugehen weiß, findet in Böhmen eine Anstellung. Näheres beim Brauer Majunke auf Laasan bei Striegau.

Elisabethstraße Nr. 13 ist eine Stube nebst Alkove für einen einzelnen Herrn zu beziehen. Das Nähere im Tuchgewölbe daselbst.

Angekommene Fremde.

Den 19. August. Drei Berge: Hr. Fabrikant Reich a. Kalisch. HH. Gutsb. von Wzdulski u. v. Kobierzycki a. Polen. Hr. Handl.-Reisender Köhler a. Potsdam. HH. Kfl. Nebelung a. Magdeburg u. Kanold a. Maltsch. — Gold. Schwert: Hr. Kanonikus Klamt a. Groß-Glogau. HH. Kaufl. Schubert a. Leipzig, Geisler, Neuberth und Falk aus Berlin, Luckwald a. Frankfurth a/O. u. Schwedler a. Vörde. — Gold. Zepter: Hr. Kfm. Werner a. Glogau. Hr. Gutsb. Melzer a. Peiskern. Hr. Landschafts-Rath v. Wiesiolowski aus Strzyzew. Hr. Gutspächter Zerboni di Sposetti a. Sworowo. — Weiße Adler: Hr. Kaufm. Schröpffer a. Benshausen. Hr. Lieut. Oswald a. Karlsruh. — Rautenkranz: Hr. Fabrikant Berger a. Glogau. Hr. Kaufm. Lange aus Schweidnitz. — Deutsche Haus: Hr. Kfm. Zupanski a. Posen. Hr. Ober-Hüttenamts-Assessor Professor Kersten a. Freiberg. Frau Justiz-Kommissar Dziuba a. Rosenberg. — Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Schweitzer a. Leipzig. Hr. Gutsb. v. Szumowski aus Polen. Hr. Raths-Secretair Petzold a. Berlin. Hr. Lieut. v. Hirsch a. Petersdorf. — Zwei gold. Löwen: Hr. Referendar Müller a. Gr. Glogau. Hr. Zeichnenlehrer Steiner a. Leobschütz. HH. Kfl. Schlesinger aus Brieg u. Schulz a. Jauer. Hr. Gutsbesitzer Schmidt a. Liegnitz. — Gold. Gans: J. D. Fürstin v. Sangurzko aus Tarnow in Galizien. Hr. Kammerger.-Referendar Schütz a. Berlin. Hr. Kreis-Deputirter v. Blacha a. Thule. Hr. Professor Dr. Höchsmann und Hr. Techniker Walzel aus Wien. HH. Kfl. Fürst a. Berlin u. Sölter aus Schweidnitz. Gold. Hecht: Hr. Kfm. Horwitz a. Haynau. — Weiße Storch: HH. Kfl. Fränkel a. Ujest, Münzer a. Kieferstädtel u. Steinitz a. Gr. Strehlitz. — Kronprinz: Hr. Kfm. Gründler a. Neusalz.

Universitäts-Sternwarte.

20. August 1839.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	8,28	+ 14, 7	+ 11, 0	1, 2	SSW. 0°	kleine Wolken
= 9 Uhr.	27"	8,51	+ 15, 1	+ 12, 0	2, 0	W. 8°	überwölkt
Mittags 12 Uhr.	27"	8,54	+ 15, 8	+ 14, 0	3, 4	WNW. 29°	dickes Gewölk
Nachmitt. 8 Uhr.	27"	8,46	+ 15, 6	+ 12, 4	1, 4	W. 13°	= =
Abends 9 Uhr.	27"	8,34	+ 14, 4	+ 11, 9	2, 2	W. 10°	überwölkt

Minimum + 11, 0 Maximum + 14, 0 (Temperatur) Oder + 15, 6

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl. Sg. Pf.	Weizen, gelber. Rl. Sgr. Pf.	Roggen. Rl. Sg. Pf.	Gerste. Rl. Sg. Pf.	Hafer. Rl. Sg. Pf.
Goldberg .	10. August	2 4 —	1 28 —	1 13 —	1 8 —	— 26 —
Jauer . . .	17. =	2 — —	1 23 —	1 10 —	1 8 —	— 23 —
Liegnitz . .	16. =	— — —	1 23 4	1 11 4	1 8 8	— 23 4
Striegau .	12. =	2 3 —	1 23 —	1 12 —	1 9 —	— 24 —

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.